

# Treffpunkte

Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie in der Rhein-Main-Region



- »Die Mitte der Nacht ist der Anfang eines neuen Tages …« Regionale Bündnisse wollen gegen die Depression kämpfen
- Hessen will nicht mehr Schlusslicht sein Auf dem Weg zu einem neuen Psychisch-Kranken-Gesetz
- Videos statt Bewerbungsschreiben
  Ein schnelles Medium für Arbeitssuchende
  und Arbeitgeber
- LEBENSRÄUME Offenbach am Main
- Informationen Rhein-Main-Kaleidoskop, Zitat, Notizen
- Fragebogen
  Sieben Fragen an Gudrun Mehler

WOHNUNGSNOT Gesucht: Ein Platz zum Leben



# Die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.

hat sich seit ihrer Gründung im Jahr 1970 zur Aufgabe gemacht, die Situation psychisch kranker Menschen in Frankfurt am Main zu verbessern und deren gleichberechtigte Teilnahme im städtischen Leben und das Miteinander in der Gesellschaft zu fördern.

Hierzu wurden von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main im Lauf der Jahre viele Projekte initiiert sowie Dienste und Einrichtungen gegründet. Heute stellen wir im Süden der Stadt ein umfangreiches Hilfe-, Beratungs- und Unterstützungsangebot im Rahmen der gemeindepsychiatrischen Versorgung der Großstadt Frankfurt am Main zur Verfügung.

Mit rund 50 angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie ehrenamtlichen Kräften betreiben wir folgende Dienste und Einrichtungen: Betreutes Wohnen, die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle Süd, eine Tagesstätte, ein Wohnheim und den offenen »Treffpunkt Süd« im traditionsreichen Teplitz-Pavillon in Frankfurt am Main-Sachsenhausen. Die Dienste und Einrichtungen bieten psychisch kranken Menschen Unterkunft, psychosoziale Betreuung und Beratung sowie die Möglichkeit, ihren Tag zu strukturieren, Zeit sinnvoll zu gestalten und mit anderen Menschen ins Gespräch und in Kontakt zu kommen.

Der Psychosoziale Krisendienst, für das gesamte Stadtgebiet organisiert von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main, sichert außerhalb der allgemeinen Dienstzeiten der Beratungsstellen und sonstigen Dienste in Notlagen psychosoziale Hilfe und vermittelt bei Bedarf ärztliche Hilfe. Er wendet sich an Menschen mit psychischen Erkrankungen und seelischen Behinderungen, die an einer akuten ernsthaften Störung ihrer seelischen Gesundheit leiden, sowie deren Angehörige, Freunde, Bekannte und Nachbarn.

Von Anfang an war die Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiges und satzungsmäßiges Anliegen des Vereins. So existiert seit über vier Jahrzehnten die von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main herausgegebene Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie »Treffpunkte«. Die Publikation sieht sich als Forum für alle Akteure der Sozialpsychiatrie. Die »Treffpunkte« bieten Berichte und Essays zu aktuellen sozialpolitischen Themen, diskutiert allgemeine Entwicklungen, stellt Betrachtungen zu Kunst und Kultur an, ist Plattform für Fachleute, Betroffene und Angehörige. Besonderes Gewicht liegt in der Berichterstattung auf Themen aus der Region Rhein-Main und Hessen. Dies wird untermauert durch die Kooperation der Zeitschrift mit der Stiftung Lebensräume in Offenbach am Main, die in einer eigenen Rubrik ihre Themen vorstellt.

Die Arbeit der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main wird finanziert durch Leistungsentgelte für die erbrachten Einzelangebote, durch Zuschüsse der Stadt Frankfurt am Main und des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen sowie durch Mitgliedsbeiträge und Spenden.

Der Vorstand der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. setzt sich zusammen aus Stephan von Nessen (1. Vorsitzender), Regina Stappelton (2. Vorsitzende) sowie den weiteren Vorstandsmitgliedern Gabriele Schlembach, Kirstin von Witzleben-Stromeyer, Wolfgang Schrank und Bernard Hennek. Geschäftsführer der Bürgerhilfe ist Gerhard Seitz-Cychy.

#### www.bsf-frankfurt.de

#### **IMPRESSUM**

Treffpunkte Frankfurter Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie Ausgabe 2/2016

#### KONZEP.

Die Zeitschrift ist ein Forum für alle Beteiligten in der ambulanten, teilstationären und stationären Psychiatrie sowie in der Sozialpsychiatrie. Die Zeitschrift berichtet über allgemeine Entwicklungen; das besondere Gewicht liegt auf regionalen Aspekten der Rhein-Main-Region.

#### GRÜNDER

Christof Streidl (1939-1992)

#### HERAUSGEBER

Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V. Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main Telefon 069 96201869, Fax 069 627705 gst@bsf-frankfurt.de www.bsf-frankfurt.de

#### EDAKTIONSTEAM

Christel Gilcher, Stephan von Nessen, Gerhard Pfannendörfer, Gerhard Seitz-Cychy, Wolfgang Zimmermann

#### CHEFREDAKTION

Gerhard Pfannendörfer Eichwaldstraße 45, 60385 Frankfurt am Main gerhard.pfannendoerfer@gmail.com

#### DRIICK

druckwerkstatt Rödelheim, Biedenkopfer Weg 40a 60489 Frankfurt am Main Telefon 069 907498-0, Fax 069 90749825 rwr@frankfurter-verein.de www.frankfurter-verein.de/frankfurter-verein/rwr/rwr.html

#### LAYOUT, SATZ UND GESTALTUNG

Bettina Hackenspiel / bettin@hackenspiel.de

#### TITELSEITE

Insbesondere in Großstädten können viele Normalund auch Gutverdiener kaum noch eine bezahlbare Wohnung finden. Foto: Gerhard Pfannendörfer

#### ERSCHEINUNGSWEISE

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

#### AUFLAGE

1.000 Exemplare

#### INZELPREIS

Die Zeitschrift kostet 5,- Euro einschließlich Versandpauschale.

#### ABONNEMENT

Das Jahresabonnement kostet 19,- Euro einschließlich Versandkosten. Das Abonnement kann bis zum 31. Dezember jedes Jahres gekündigt werden. Bestellungen bitte an den Herausgeber.

#### FÖRDERABONNEMENT

Mit einem Förderabonnement ab 30,- Euro jährlich kann die Zeitschrift unterstützt werden.

#### Anzeigen

Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V. Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main Telefon 069 96201869, Fax 069 627705 gst@bsf-frankfurt.de www.bsf-frankfurt.de



Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main a.v. Nichts mehr davon, ich bitt euch. Zu essen gebt ihm, zu wohnen / Habt ihr die Blöße bedeckt, gibt sich die Würde von selbst.

Friedrich Schiller, deutscher Dichter (1759-1805)

#### LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

viele Menschen haben in Ballungsräumen ihre liebe Not, eine bezahlbare Wohnung zu finden. Die Politiker reden über dieses Problem schon lange; mit dem Handeln tun sich die Verantwortlichen schwer. Vielfach werden auch die zugegebenermaßen nicht üppig vorhandenen Handlungsspielräume nicht genutzt, wie die zögerliche Anwendung der Mietpreisbremse oder die mangelhaften Vorgaben an kommunale Wohnungsbaugesellschaften zeigen. Ist es schon für Normalverdiener schwer, beispielsweise in der Rhein-Main-Region eine neue Bleibe zu finden, so liegt die Hürde für Menschen mit einer psychischen Krankheit nochmals höher. Gemäß der Erkenntnis, es sei besser, ein Licht anzuzünden als nur über die Dunkelheit zu klagen, hat die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main, wie einige andere Träger, beschlossen, gangbare Wege in dieser Situation zu suchen. Vier Miethäuser hat die Organisation bereits komplett angemietet, um sie an Klienten des Betreuten Wohnens weiter zu vermieten. Das hört sich einfach an, bereitet aber im Alltag manche Schwierigkeiten, die in diesem Heft beschrieben werden. Zu diesem Engagement muss jedoch weiterhin kommen, die Politik beharrlich zu strukturellen Maßnahmen zur Sicherung des Grundrechts auf Wohnen zu drängen.

**Gerhard Pfannendörfer** Chefredaktion »Treffpunkte«

Cnefreaaktion » ireffpunkte« gerhard.pfannendoerfer@gmail.com

#### Inhalt

#### **Editorial**

1 Von Gerhard Pfannendörfer

#### Magazin

3 »Die Mitte der Nacht ist der Anfang eines neuen Tages …«
Regionale Bündnisse wollen gegen die Depression kämpfen

5 Hessen will nicht mehr Schlusslicht sein Auf dem Weg zu einem neuen

Von Barbara Bornheimer

Auf dem Weg zu einem neuen Psychisch-Kranken-Gesetz Von Edith Mayer

7 Videos statt Bewerbungsschreiben Ein schnelles Medium für Arbeitssuchende und Arbeitgeber

#### **Thema**

8 My home is my castle
Die Bedeutung des Wohnens und die Kunst,
eine Wohnung zu finden
Von Michael Konrad

12 Wohnen in Frankfurt am Main
Die Doppelrolle der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie als Mieter und Vermieter
Von Gerhard Seitz-Cychy

14 Das Wohnprojekt Niederrad funktioniert

Eine Aktion gegen die Wohnungsnot bei psychisch kranken Menschen Von Jan Vollauf

# 16 Vorbereitung auf ein selbständiges Leben

Ein neues Projekt bietet Orientierung in einer Gruppe von Gleichaltrigen Von Klaus Dieter Joisten

#### **Forum**

18 **Der Mensch**Ein Zwischenruf von Manfred Dempf

19 Autismus verstehen lernen
Ein Vortrag informierte über eine spezielle
Krankheit
Von Vera Rothenberg

#### LEBENSRÄUME Offenbach am Main

21 Merchandising in der Sozialwirtschaft Verkaufsförderung und Sozialarbeit – passt das zusammen?

22 Menschen haben gerne etwas zum Anfassen

> Werbeartikel als kleine Aufmerksamkeiten in der Sozialpsychiatrie – Ein Gespräch mit Klaus-D. Liedke, Vorsitzender der Stiftung Lebensräume Offenbach am Main

#### Informationen

24 Rhein-Main-Kaleidoskop, Zitat, Themenhefte, Notizen

Nachgefragt: Was macht eigentlich Artur Diethelm?

#### Fragebogen

32 Sieben Fragen an Gudrun Mehler

## »Die Mitte der Nacht ist der Anfang eines neuen Tages …«

Regionale Bündnisse wollen gegen die Depression kämpfen

VON BARBARA BORNHEIMER

In Deutschland haben sich bereits über 65 regionale Bündnisse gegen Depression gebildet. Seit einiger Zeit ist auch Frankfurt am Main mit dabei.

Im Sommer 2015 wurde das Bündnis gegen Depression in Frankfurt am Main gegründet. Initiiert wurde es durch den neu in die Psychiatrische Klinik des Universitätsklinikums Frankfurt am Main gekommenen Prof. Dr. Andreas Reif und seiner Mitarbeiterin, der Oberärztin Dr. Christine Reif-Leonhard.

Zu den Gründungsmitgliedern zählen neben den Chefärztinnen und Chefärzten der Frankfurt Psychiatrischen Kliniken auch die Ärztliche Direktorin der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik in Frankfurt am Main, Prof. Dr. Christine Freitag, Dr. Thomas Götz vom Amt für Gesundheit der Stadt Frankfurt am Main und die Leiter der Ausbildungsinstitute in denen Psychologen zum Psychologischen Psychotherapeuten in Verhaltenstherapie ausgebildet werden. Warum ein Bündnis gegen Depression?

Depression ist häufig, unter den psychischen Erkrankungen sogar die häufigste. Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass Depressionen führend dafür verantwortlich sind, Lebensbeeinträchtigungen zu haben oder sogar früher zu sterben. Die Krankenkassen berichten schon seit Jahren über den zunehmenden Anteil an durch Depression verursachten Krankheitstagen.

Dabei sind Depressionen sehr gut behandelbar. Doch knapp 50 Prozent der Menschen mit behandlungsbedürftiger Depression werden in Hausarztpraxen behandelt und erhalten dort nur selten eine nach fachlichen Gesichtspunkten adäquate und ausreichende Behandlung. Deshalb lautet ein großes Ziel des Bündnisses gegen Depression: Hausärzte weiterbilden, damit sie besser behandeln und bei Bedarf rechtzeitig an den Facharzt oder die Fachklinik überweisen.

Ein weiteres wichtiges Ziel ist, in der Bevölkerung zu informieren und aufzuklären. Neben Informationsveranstaltungen sind dazu auch Kino-Spots und Plakataktionen geplant.

Ein wichtiger Ansprechpartner sind auch die Betriebe, denn der betriebsärztliche Dienst ist nicht selten die erste Anlaufstelle für die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Mit all diesen Maßnahmen soll die Versorgung und Behandlung von Menschen mit Depression verbessert und die Suizidrate reduziert werden.

Bei der Auftaktveranstaltung zum Bündnis gegen Depression am 21. Januar 2016 in der Deutschen Nationalbibliothek zeigte Prof. Dr. Der gemeinnützige Verein »Deutsches Bündnis gegen Depression e. V.« verfolgt unter dem Dach der Stiftung Deutsche Depressionshilfe das Ziel, die gesundheitliche Situation depressiver Menschen zu verbessern, das Wissen über die Krankheit in der Bevölkerung zu erweitern, Suiziden vorzubeugen. Zahlreiche Städte und Kommunen haben sich dem Bündnis angeschlossen und engagieren sich auf lokaler Ebene.

Das Frankfurter Bündnis gegen Depression informiert auf einer eigenen Webseite über seine Aktivitäten.

www.buendnis-depression.de/depression/frankfurt-main.php



Zahlreiche Kommunalpolitiker, Künstler, Mediziner und Psychiatrie-Experten haben mit Betroffenen, Angehörigen und Helfern das Frankfurter Bündnis gegen Depression gegründet und Anfang des Jahres in einer Auftaktveranstaltung die geplanten Aktionen vorgestellt.

Andreas Reif, dass in der Region Nürnberg, wo eines der ersten Bündnisse gegründet war, im Vergleich zu einer anderen Region ohne Kampagnen zum Thema Depression die Suizidrate in drei Jahren um 20 bis 32 Prozent zurückging.

Prof. Dr. Ulrich Hegerl, einer der führenden deutschen Depressionsforscher, erklärte in seinem Beitrag unter anderem den Unterschied zwischen »Burn-out« und Depression. Er wies darauf hin, wie sehr der Burn-out-Begriff überstrapaziert wird, dass man auch einfach mal erschöpft sein kann: »Ich würde auch öfter mal gerne morgens noch eine Stunde liegen bleiben …« Andererseits ist ein schwerer Burn-out

meist eine Depression und sollte auch entsprechend behandelt werden. Sehr anschaulich auch seine Anmerkungen zur Historie: Der Begriff Melancholie wurde schon in der Antike geprägt und beschrieb ursprünglich einfach ein Ungleichgewicht der verschiedenen Körpersäfte, was dem damaligen Verständnis zu körperlichen und seelischen Vorgängen entspricht.

Schirmherr des Frankfurter Bündnisses ist Henni Nachtsheim, sicher jedem durch das hessische Humorduo »Badesalz« bekannt. Er brachte an dem Abend den Saal zum Lachen, was gerade bei dem Thema Depression so wichtig ist, nämlich den Humor nicht zu vergessen. Offenbar

selbst beeindruckt davon, dass er der »Schirmherr« einer so wichtigen Sache wird, berichtete er anschaulich, um wie viel Punkte er im Ansehen seiner alten Kumpels gestiegen ist, nachdem er ihnen diese Nachricht beim jährlichen Treffen präsentieren konnte. Sehr lustig war sein »Fußball-Quiz« zum Einstieg, das er eigentlich den Anwesenden (weil zu »akademikerlastig«) angeblich nicht zumuten wollte, aber dann doch für mehrere Minuten zelebrierte. So konnte man trotz des eigentlich schweren und belastenden Themas Depression beschwingt und mit entspannt gelockerten Bauchmuskeln nach Hause gehen.



Die Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie Dr. Barbara Bornheimer ist Leitende Ärztin der Vitos Klinik Bamberger Hof in Frankfurt am Main. www.vitos-hochtaunus.de

#### Hessen will nicht mehr Schlusslicht sein

Auf dem Weg zu einem neuen Psychisch-Kranken-Gesetz

VON EDITH MAYER

Das geplante Hessische Psychisch-Kranken-Gesetz will den Umgang mit psychisch kranken Menschen auf eine neue rechtliche Grundlage stellen. Ein Beirat begleitet die Gesetzgebung.

Nach der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention bestand in Hessen dringender Handlungsbedarf im Bereich der Psychiatrie. Die Ablösung des veralteten Hessischen Freiheitsentziehungsgesetzes von 1952 konnte nicht länger aufgeschoben werden. Es musste durch ein menschenrechtskonformes Unterbringungsgesetz sowie durch ein lang versprochenes Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz (PsychHG) ersetzt werden, das in den meisten anderen Bundesländern seit Langem umgesetzt worden ist.

Das Hessische Sozialministerium wollte eine breite Beteiligung der Öffentlichkeit gewährleisten. Dazu wurde ein Fachbeirat Psychiatrie einberufen, in dem alle mit der Psychiatrie befassten Verbände und Organisationen vertreten waren, also auch die Verbände von Psychiatrie-Erfahrenen und Angehörigen psychisch kranker Menschen.

Auf der ersten Sitzung im Oktober 2014 trugen alle Beteiligten ihre Erwartungen an das Gesetz vor. Diese Statements wurden in die Entwicklung der Eckpunkte des Ministeriums einbezogen. Sie sollten die Grundlage für die weiteren Diskussionen bilden. Die Stellungnahme des Landesverbandes Hessen der Angehörigen psychisch Kranker war weitgehend mit dem Landesverband der Psychiatrie-Erfahrenen abge-

stimmt. Es enthielt Forderungen, die auch noch von anderen beteiligten Verbänden vorgebracht wurden:

- Prävention: Ausbau der Sozialpsychiatrischen Dienste und der Institutsambulanzen sowie der Krisen- und Notfalldienste zur Vermeidung von Einweisungen in die Forensik
- Regelungen zur Vermeidung von Grundrechtseingriffen, u. a. zur Durchführung von Fixierungen und anderer Zwangsmaßnahmen
- Aber auch: Korrektur eines in unseren Augen – Missverständnisses der UN-Behindertenrechtskonvention. Sie verbietet es nicht, einen schwer gestörten Menschen vor den Folgen seiner krankheitsbedingt gefährlichen Handlungen zu bewahren. (Diese Sicht wurde von anderen Beteiligten nicht geteilt.)
- Dokumentationspflicht bei grundsätzlich allen Grundrechtseingriffen
- Standardgerechte psychiatrische Behandlung
- Besuchskommissionen, unabhängige Beschwerdestellen und Patientenobleute mit Beratungsund Kontrollfunktionen

- wohnortnahe Wohnangebote,
   Behandlung und Versorgung
- Aufbau eines kommunalen ambulanten Hilfesystems, das den Bedarf vor Ort berücksichtigt

Nach dem ersten Gesetzesentwurf, der auf viel Kritik stieß, kann man – meiner Meinung nach – mit dem jetzigen Ergebnis zufrieden sein:

- Die Sprache des Gesetzes spiegelt eine menschenrechtskonforme Haltung gegenüber den betroffenen Menschen wider.
- Besuchskommissionen und unabhängige Beschwerdestellen wird es geben. Sie entsprechen in Aufgabenbeschreibung und Zusammensetzung weitgehend den Vorstellungen der Befürworter.
- Eine Regelung für psychiatrische Gutachten ist berücksichtigt;
   Zwangsmaßnahmen sind geregelt und müssen dokumentiert werden.

Nicht ganz zufriedenstellend war die Regelung für die Durchführung der Fixierung. Wir befürworten nach wie vor eine ständige Sitzwache zur Vermeidung ernsthafter Gesundheitsgefahren. Außerdem hat es uns enttäuscht, dass es keine hessenweit einheitlichen Standards für die Sozialpsychiatrischen Dienste geben soll. →

Die viel beklagte Uneinheitlichkeit der Leistungen diese Einrichtungen in Hessen würde also bestehen bleiben. Immerhin wird das Sozialministerium den hessischen Kommunen 2,9 Millionen Euro zur Verbesserung des ambulanten Hilfesystems vor Ort zur Verfügung stellen. Diese Gelder sollen vor allem die Sozialpsychiatrischen Dienste stärken. Näheres wird man u. a. in einer Aufgabenbeschreibung erfahren.

Geplant sind hessenweit Besuchskommissionen und unabhängige Beschwerdestellen

Die Stärkung der Rechte der Patienten in Bezug auf Schutz der Grundrechte, Kontrolle und Beschwerdemöglichkeiten sollte nach Ansicht vieler Teilnehmer im Fachbeirat nicht nur für die Forensik, sondern auch für alle Einrichtungen, insbesondere Heime, gelten, in denen Menschen gegen ihren Willen nach § 1906 BGB untergebracht werden. Das Gleiche gilt für die psychiatrische Versorgung und Behandlung. Das betrifft Personen mit Tendenz zur Selbstgefährdung oder hohem Pflegebedarf und die sogenannten »Versorgungsfälle«. Wie in der Forensik soll auch hier die Behandlung eine spätere Entlassung möglich machen.

#### Meinungen

Die Verhandlungen über das neue Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz in Hessen gestalteten sich schwieriger als gedacht. Zu unterschiedlich waren die Vorstellungen der beteiligten Parteien. Sie schwankten zwischen dem Wunsch auf Umsetzung der Richtlinien der Gemeindepsychiatrischen Verbünde und der Zufriedenheit mit den bisherigen örtlichen Versorgungsstrukturen. Da das bisherige Angebot an Hilfen auf freiwilligen Leistungen der Kommunen beruht, ist das Hilfesystem je nach Finanzkraft und Engagement für die Psychiatrie in der Kommune sehr unterschiedlich. Umfang und Qualität des Angebots schwanken beträchtlich. Durch die fortschreitende Ambulantisierung der Behandlung und Versorgung wird das zunehmend zum Problem. Gebraucht wird nach Meinung vieler

- ein wohnortnahes ambulantes Angebot in den Bereichen Wohnen und psychosozialer Betreuung
- Krisen- und Notfalldienste
- verordnungsfähige, vor Ort verfügbare ambulante psychiatrische Leistungen sowie Pflegeleistungen
- Sozialpsychiatrische Dienste zur Steuerung und Koordination

Bisher hat der Fachbeirat dazu erst einmal getagt. Stellungnahmen der

Verbände liegen bereits in schriftlicher Form vor. Ausführlicher und kontrovers wurden nur die Sozialpsychiatrischen Dienste und die Krisen- und Notfalldienste angesprochen. Die Aufgaben des Sozialpsychiatrischen Dienste sollten u. a. sein:

- den Aufbau des kommunalen Hilfesystems steuern und vernetzen
- unabhängige Beratung der Bürger über Hilfsangebote
- Hilfestellung für Personen und Familien mit komplexem Hilfebedarf und oder wenig Fähigkeit, von sich aus Hilfe zu suchen
- Minimierung von Zwangsmaßnahmen durch Prävention
- Aber auch: Eingriffsmöglichkeiten bei gefährdeten Personen (Schutz)

Der Krisendienst wird eher als sozialpsychiatrische Leistung angesehen. Psychiatrie-Erfahrene sollen in die Arbeit einbezogen werden. Der Notfalldienst ist eine medizinische Leistung; er könnte an die Institutsambulanzen angeschlossen werden.



EDITH MAYER war bis zu ihrer Pensionierung Gymnasiallehrerin für Deutsch und Französisch in Offenbach. Seit 1988 ist sie im Vorstand des Landesverbandes Hessen der Angehörigen psychisch Kranker aktiv.

### Videos statt Bewerbungsschreiben

#### Ein schnelles Medium für Arbeitssuchende und Arbeitgeber

Video gehören zu den beliebtesten Elementen des Internets. Seit einiger Zeit werden professionell erstellte Clips auch für die Stellenvermittlung eingesetzt, wie ein Frankfurter Beispiel zeigt.

Mit Videos können sich Arbeitssuchende darstellen und potentielle Arbeitgeber können sich unkompliziert einen schnellen persönlichen Eindruck von dem Bewerber verschaffen. Die Videos erhöhen die Chancen merklich, zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen zu werden.

Die kurzen Bewerbungsvideos von etwa einer Minute Dauer werden von dem Frankfurter Schriftsteller Dramaturg, Regisseur und Bewerbungscoach Wolf Kunik als Ein-Mann-Team produziert (www.kunikvision.de). Nach Abstimmung des Drehtermins werden die räumlichen Gegebenheiten und der Zeitplan abgestimmt. Gerechnet wird mit einem Zeitaufwand von insgesamt etwa einer Stunde für Besprechung, Drehbucherstellung, das Drehen selbst und für die Nachbesprechung. Danach wird das Video fertig geschnitten und der Ton nachbearbeitet. In den Videos werden dauerhaft der Name und der Berufswunsch des arbeitssuchenden Kunden eingeblendet, der dann einen USB-Stick mit dem hochauflösenden Video erhält. Auf Wunsch werden die Videos auch auf die Internet-Plattform »vimeo« hochgeladen, mit einem personalisierten Link und Passwort versehen, den die Stellensuchenden dann an interessierte Arbeitgeber weiterleiten können.

Auftraggeber für die Videos ist in der Regel ein Jobcenter, das auch die Kosten übernimmt und die fertigen Videos an infrage kommende Unter-



In ruhiger Atmosphäre werden die etwa einminütigen Bewerbungsvideos gedreht, so dass ohne großes Team und einschüchternder Technik die Bewerber entspannt ihre bisherige Berufserfahrung und ihre Wünsche für eine neue Stelle vortragen können.

nehmen schickt. Kunik hat seit 2013 für zahlreiche Jobcenter entsprechende Bewerbervideos zusammen gestellt.

Durch die Zusammenarbeit mit dem südhessischen Projekt »Perspektive Pakt 50plus« sind viele Videos für ältere Stellensuchende produziert worden. Auch für Menschen mit einer Behinderung wurde schon

erfolgreich dieses Medium zur Stellensuche eingesetzt. Mit dem Jobcenter Frankfurt am Main gibt es beispielsweise eine Kooperation mit dem Jugendjobcenter und für allein erziehende Frauen. Die Mainarbeit in Offenbach setzt die Maßnahme zur Chancenverbesserung am Arbeitsmarkt für alle Kunden unabhängig von Geschlecht, Alter und Bildung ein.

## My home is my castle

#### Die Bedeutung des Wohnens und die Kunst, eine Wohnung zu finden

VON MICHAEL KONRAD

Die eigene bezahlbare Wohnung ist für viele psychisch kranke Menschen ein Wunsch, der nicht leicht zu erfüllen ist. Warum das Verlangen nach den eigenen vier Wänden so stark ist und wie es erfüllt werden kann, versucht dieser Beitrag zu klären.

**Wohnen** in einem fest umgrenzten, bleibenden Wohnraum ist für den größten Teil der Menschheit ein Grundbedürfnis. Menschheitsgeschichtlich kam es immer schon zu festen Ansiedlungen, höher entwickelte Primaten wie Gorillas haben es vorgelebt. Die Zahl der Nomadenvölker war immer klein.

sich vermutlich die Wohngemeinschaft als Dauerwohnform im Gegensatz zum Single-Dasein nicht wirklich durchgesetzt, sondern wird meist in Übergangsphasen wie dem Studium genutzt.

Das Bedürfnis einer festen Ansiedlung, in der das Umfeld vertraut ist, scheint dem Menschen die notwendige Ausgangsbasis für die Bearbeitung der Natur gewesen sein. Die gegenüber der Tierwelt frei gewordenen Hände als Basis der Naturbearbeitung hat sein Pendant in der festen Ansiedlung gefunden. Ein bekanntes Möbelhaus hat die universelle Bedeutung des Wohnens werbetechnisch auf den Punkt gebracht: »Wohnst du noch oder lebst du schon«.

Die eigene Wohnung ist hingegen eine relativ neue Errungenschaft und bei einem Teil der erwachsenen Bevölkerung – wie Menschen mit Behinderung – noch nicht oder noch nicht lange umgesetzt. Die eigene Wohnung ist eng mit dem Recht des Bürgers auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit verbunden. In früheren Gesellschaftsformen war das eigene Haus das Zentrum des gesamten Lebensvollzugs. Man arbeitete dort, wo man wohnte und man hatte das Haus nicht für sich, sondern für die Generationenfolge der Familie. Auf alten Bauernhäusern kann man heute noch die Inschrift lesen: »Dies Haus ist mein und doch nicht mein, wer nach mir kommt wird's auch so sein.« Erst die Trennung von Arbeiten und Wohnen verwandelte die Wohnung in das, was wir zwischenzeitlich Privatsphäre nennen: ein Zusammenleben im engsten Familienkreis und seit einer Generation vermehrt ein Alleinleben auf Dauer.

Unabhängig von der Wohnform dient die Wohnung als Refugium der Erholung und Regenerierung und ist Ausgangspunkt für den alltäglichen Kampf mit den gesellschaftlichen Herausforderungen. Aus diesem Grund hat

#### Psychiatrie und das Wohnen

Rechtlich ist das Individuum mittlerweile gut geschützt, sowohl als Besitzer als auch als Mieter. Die eigene Wohnung ist ein Grundrecht, das rechtlich verankert ist und bei Bedarf über die Sozialhilfe finanziert wird. Dennoch lebten Menschen mit geistigen und seelischen Behinderungen und schweren Beeinträchtigungen vorwiegend nicht in eigenen Wohnungen. Daher haben die Vereinten Nationen in der sogenannten UN-Behindertenrechtskonvention den Grundsatz verankert, dass Menschen mit Behinderungen – unabhängig von der Schwere – das Recht auf eine eigene Wohnung haben.

In der Geschichte der psychiatrischen Versorgung spielte die eigene Wohnung hingegen keine Rolle. Vielmehr wurde eine künstliche Gemeinde – die Anstalt – geschaffen, in der psychische kranke Menschen leben konnten ohne die wirkliche Gemeinde zu stören. Alexander Veltin hat das präzise beschrieben. Die Institution wurde als Anstaltsfamilie definiert (Alexander Veltin: Die Anstaltsfamilie. Psychiatrie Verlag, Köln 2013). Die Irrenanstalt mit der familiären Gemeinschaft der Station wurde als die bedeutende Umwelt der Kranken gesehen habe.

Diese Philosophie hielt sich in Deutschland bis in Zeiten nach der Psychiatrie-Enquete. Der »Anstaltsfamilie« wurde von ihren Gründern zugeschrieben, dass sie die Kranken heilt. Das Gegenteil war der Fall. Da die Anstalt oder die Langzeitstation der Klinik keine Wohnung war, stellte sie keinen Ausgangspunkt für die Reintegration in die Gemeinde dar. Die in ihr lebenden Personen mussten sich vielmehr an die künstliche Gemeinde anpassen, die Rückkehr in den natürlichen Lebensraum wurde mit der Dauer des Aufenthalts immer unwahrscheinlicher.

Wie auch immer die künstliche Gemeinde transformiert wurde, bis hin zu »fortschrittlichen« Konzepten der Milieutherapie und der therapeutischen Gemeinschaft in den 1970er Jahren, der Transfer in den natürlichen Lebensraum blieb schwierig. Für die Integration in die Gesellschaft ist die eigene Wohnung eine wichtige Voraussetzung. Sie ist Voraussetzung für eine selbstbestimmte Entfaltung der individuellen Persönlichkeit und damit Ausgangspunkt von Recovery.

Aus Artikel 19 der UN-Behindertenrechtskonvention können bei konsequenter Anwendung wesentliche Impulse für die Gemeindepsychiatrie und das Betreute Wohnen abgeleitet werden. Danach ist zu gewährleisten, dass

- a) Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen die Möglichkeit haben, ihren Aufenthaltsort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet sind, in besonderen Wohnformen zu leben;
- b) Menschen mit Behinderungen Zugang zu einer Reihe von gemeindenahen Unterstützungsdiensten zu Hause und in Einrichtungen sowie zu sonstigen gemeindenahen Unterstützungsdiensten haben, einschließlich der persönlichen Assistenz, die zur Unterstützung des Lebens und der Einbeziehung in die Gemeinde nötig ist, um Isolation und Ausgrenzung aus der Gemeinde zu verhindern;
- c) gemeindenahe Dienstleistungen und Einrichtungen für die Allgemeinheit auch für Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung zur Verfügung stehen und ihren Bedürfnissen Rechnung tragen

Die drei Absätze definieren unterschiedliche Ansprüche im Betreuten Wohnens und sind auf verschiedenen Ebenen des sozialen Lebens anzusiedeln.

#### Inklusion fördert freie Lebensgestaltung

Mit der eigenen Wohnung wird der ehemalige Heimbewohner wieder zum Bürger mit uneingeschränkten Rechten. Die Vorgabe der UN-Behindertenkonvention



sichert das in der bürgerlichen Demokratie verbriefte Recht auf freie Gestaltung des Lebens, das nur in Ausnahmesituation eingeschränkt werden darf.

Die eigenen vier Wände fördern das Selbstbewusstsein insbesondere chronisch psychisch kranker Menschen in hohem Maße. In den Worten einer Klientin: »Ich fand, es war ein guter Schritt raus aus dem Wohnheim. Ein eigener Hausschlüssel, ein eigener Briefkasten, ich war stolz. Das Personal wurde freundlicher. Man hatte mehr zu lachen und vor allen Dingen war es wie eine kleine Familie. Ich stelle mir manchmal vor, die Eltern schauen nach einem.«

#### **Integration verlangt Toleranz**

Die Integration in die Gemeinde – also die Toleranz des Umfelds gegenüber Eigenheiten von Menschen mit Behinderung – ist durch gemeindenahe Unterstützungsdienste zu leisten. Die Mitarbeitenden müssen ihren Fokus radikal umstellen: von der Welt in der Institution des Wohnheims auf das richtige Leben. Die professionelle Unterstützung hat im Wesentlichen drei Aufgaben:

- 1. Sicherheit für die Klientinnen und Klienten herzustellen
- eine Ziel- und Hilfeplanung mit den Klientinnen und Klienten zu machen und diese gegebenenfalls anzupassen
- 3. Bei Konflikten zwischen den Klientinnen und Klienten sowie dem sozialen Umfeld zu moderieren. →

#### Handbuch zum Betreuten Wohnen

Das Betreute Wohnen ist das Rückgrat der Hilfen für chronisch psychisch kranke Menschen und wird in ganz unterschiedlichen Formen verbreitet und umgesetzt. Für den Ausbau des ambulant Betreuten Wohnens spielen Kostengründe eine Rolle, aber auch die Erkenntnis, dass Sondereinrichtungen wie stationäre Wohneinrichtungen für die Entwicklung psychisch kranker und behinderter Menschen nicht hilfreich sind. Dass Wohnung und Hilfen zur Alltagsbewältigung unabhängig voneinander zu gewähren sind, ist nicht nur die Überzeugung der Herausgeber und Autoren, sie zeigen auch, wie ambulante Unterstützung organisiert werden kann. Das Handbuch zum Betreuten Wohnen wird eingeleitet von der Frage, wie Nutzer das Betreute Wohnen erleben. Im zweiten Teil geht es um praktische und alltägliche Fragen, so werden die unterschiedlichen Wohnformen und die Hilfeplanung dargestellt. Im dritten Abschnitt stehen die Herausforderungen durch bestimmte Personengruppen wie Abhängige, Wohnungslose oder ehemalige forensische Patienten im Mittelpunkt. Der vierte Teil nimmt die Anforderungen an die Mitarbeiter im Betreuten Wohnen in den Blick. Um die Integration in die Gemeinde geht es schließlich im fünften Teil des Buches. Am Ende werden schließlich die sozial- und leistungsrechtlichen Vorgaben dargestellt, unter denen alle Formen des Betreuten Wohnens zu finanzieren und zu entwickeln sind. Die erste Auflage des Buches ist als Druckwerk vergriffen, jedoch als E-Book noch erhältlich (https://www.psychiatrieverlag.de/buecher/detail/book-detail/handbuch-

betreutes-wohnen-ebook.html). Der Verlag plant eine Neuauflage des Buches für den Herbst 2016.

Matthias Rosemann (Hg.), Michael Konrad (Hg.): Handbuch Betreutes Wohnen. Von der Heimversorgung zur ambulanten Unterstützung. Psychiatrie Verlag, Bonn 2011. 352 Seiten. 39,95 Euro. ISBN 978-3-88414-595-1.

#### Teilhabe fordert beide Seiten

Die vollständige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben betont am stärksten das Verbot der Diskriminierung: Ich kann also wegen meiner Behinderung nicht an der Teilhabe an einem bestimmten Bereich gehindert werden, ich bekomme mit der UN-Behindertenrechtskonvention aber auch keine Freikarte. Auch der Mensch mit Behinderung muss gewisse Voraussetzungen mitbringen, um an bestimmten gesellschaftlichen Bereichen teilhaben

zu können. Inklusion bedeutet nicht, dass ein Gesangsverein einen Menschen mit Behinderung aufnehmen muss, der nicht singen kann.

Die Erfahrung zeigt, dass Einrichtungen in der Gemeinde für Menschen mit Behinderung nicht einfach zur Verfügung stehen. Es ist vielmehr ein langsamer und stetiger Prozess, den Zugang zu Vereinen, kulturellen Angeboten etc. in der Gemeinde zu erschließen.

#### Trennung von Versorgung und Wohnen

Um den Übergang von der stationären zur ambulanten Unterstützung zu erleichtern hat beispielsweise Baden-Württemberg das 2011 verabschiedete Landesheimgesetz nochmals geändert und in dem 2014 verabschiedeten Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz (WTPG) eine Differenzierung des ambulant betreuten Wohnens eingeführt. Die Eingliederungshilfeleistung des ambulant betreuten Wohnens wird in Baden-Württemberg als vollständig selbstverantwortetes ambulant betreutes Wohnen bezeichnet und unterliegt der Trennung von Miet- und Unterstützungsvertrag gemäß dem Wohn-, Teilhabeund Pflegegesetz.

Als Zwischenform zwischen ambulant und stationär wurde also das »Teilweise selbstverantwortete Ambulant Betreute Wohnen« in Baden-Württemberg eingeführt. Dadurch werden die bestehenden Außenwohngruppen ordnungsrechtlich geregelt, in denen stationäre Leistungen in einer »normalen« Wohnung gewährt werden. In diesem Fall stellt der Einrichtungsträger die Wohnung mitsamt der Einrichtung und finanzielle Mittel für den Lebensunterhalt zur Verfügung, die Organisation des Haushalts obliegt jedoch den Bewohnern. Die Eigenverantwortung bedeutet nicht, dass die Klientinnen und Klienten bei den Haushaltstätigkeiten nicht unterstützt werden dürfen. Im Gegenteil ist hiermit eine Basis geschaffen, die Unterstützung als Leistung und nicht als Zwang zu erbringen.

Unterschiedliche Wohnformen führen zu unterschiedlichen Wirkungen: Die Selbstständigkeit des Wohnens in einer eigenen Wohnung allein führt zu mehr Einsamkeit in den persönlichen vier Wänden. Diese Lebensform bedingt die verabredete Kontaktaufnahme mit den professionellen Helfern, das Vorhandensein offener Treffpunkte, die zu möglichst vielen Zeiten aufgesucht werden können, oder intensive Bemühungen, Kontakte zu anderen Menschen außerhalb des Hilfesystems herzustellen. Wohngruppen oder Wohngemeinschaften verhindern vollständige soziale Isolation, erfordern aber die Bereitschaft zu gegenseitiger Rücksichtnahme. Die Gewährleistung von Hilfe (Versorgungsverpflichtung der Anbieter) und der Wunsch, sich seine Wohnpartner aussuchen zu können (Selbstbestimmung der Klienten), stehen dann in einem naturgemäßen Widerspruch zueinander

# Wohnungsnot und psychische Erkrankung

Die Trennung der Leistungen für Wohnen und Unterstützen bringt ein nicht zu unterschätzendes Problem mit sich. Der Wohnraum steht nicht mehr einfach zur Verfügung. Das von der UN-Behindertenrechtskonvention verbriefte Recht auf eine eigene Wohnung verweist den Menschen mit Behinderung damit auf den Immobilienmarkt.

Eine Person mit einer schweren psychischen Beeinträchtigung ist kaum in der Lage, die kommunikativen Anforderungen einer Anmietung zu bewältigen. Daher bleibt diese Aufgabe an den Anbietern des Betreuten Wohnens hängen. Erste Ansprechpartner sind Immobilienmakler. Mit der Zeit findet man gute Makler, die darin geübt, zwischen zwei Parteien zu vermitteln und ihren Erfolg darin sehen, dass beide Parteien mit dem Ergebnis zufrieden sind.

Eine Entwicklung, die in mittelgroßen Städten seit geraumer Zeit in Gang ist, hilft bei der Wohnungssuche. Dienstleister und größere Arztpraxen ziehen es zwischenzeitlich vor, aus den Innenstädten in die mit Fahrzeugen besser erreichbaren Außenbezirke zu ziehen. Dies schafft Wohnraum für Menschen mit Behinderung, die meist auf Innenstadtlage und öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind.

Gemeinnützige Wohnbaugesellschaften sind ein geeigneter Partner für das Finden von Wohnungen. Aber auch sie schrecken vor der Klientel psychisch kranker Menschen meist zurück; nicht zuletzt deswegen, weil sie meist mit entsprechend stigmatisierten Personen, die

nicht professionell unterstützt wurden, viel Ärger und Arbeit hatten.

Wohnungsbaugesellschaften gewinnt man nur, wenn man plausibel darlegen kann, dass man bei aufkommenden Problemen zur Stelle ist und die Vermieter bei einer notwendigen Kündigung des Mietvertrags unterstützt. An dieser Stelle tritt ein erheblicher Rollenkonflikt für die Mitarbeitenden auf, müssen sie sich in diesem Fall nämlich gegen die Interessen ihrer Klienten entscheiden. Die konsequente Unterstützung des Vermieters ist jedoch erforderlich, da der Mietvertrag nicht wegen Problemen bei der psychosozialen Unterstützung, sondern nur wegen Mietrückstand oder erheblicher Störung des Hausfriedens gekündigt werden kann.

#### Was tun?

Als Vorstufe oder Einstieg in den sozialen Wohnungsbau empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Stadtverwaltungen. Idealerweise erfolgt dies über eine Inklusionskonferenz, die von der Kommune zur Umsetzung des Inklusionsanspruchs eingesetzt wird.

Wo solche Gremien nicht vorhanden sind, muss der Einstieg auf höherer Ebene gesucht werden, wenn nicht gleich beim Oberbürgermeister, dann zumindest bei den für Soziales und für Bau zuständigen Dezernenten.

Die rechtliche Verpflichtung aller Kommunen auf die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ist ein guter Einstieg in eine entsprechende Zusammenarbeit. Dabei ist es weder sinnvoll als Bittsteller noch mit moralischen Ansprüchen aufzutreten, sondern sich vielmehr als Unterstützer für die Interessen der Kommune anzubieten.

DR. MICHAEL KONRAD ist Geschäftsbereichsleiter Wohnen Ravensburg-Bodensee am Zentrum für Psychiatrie Südwürttemberg, Sprecher der Trägergemeinschaft Gemeindepsychiatrischer Verbund im Landkreis Ravensburg und Vorstandsmitglied des Dachverbands Gemeindepsychiatrie. Vor 30 Jahren stieg er in die psychiatrische Versorgung mit der Wiederbelebung der Psychiatrischen Familienpflege ein, die zwischenzeitlich unter dem Titel »Betreutes Wohnen in Familien« firmiert. In den letzten zehn Jahren war er vor allem mit der Ambulantisierung psychiatrischer Wohnheime beschäftigt. Im Herbst 2016 erscheint im Psychiatrie-Verlag das gemeinsam mit Matthias Rosemann verfasste Buch zum Betreuten Wohnen (vgl. Kasten Seite 10).



#### Wohnen in Frankfurt am Main

Die Doppelrolle der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie als Mieter und Vermieter

VON GERHARD SEITZ-CYCHY

Die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main hat zwischenzeitlich vier Mehrfamilienhäuser angemietet, um die Zimmer und Wohnung an Klienten aus dem Betreuten Wohnen weiterzuvermieten.

**Das** Thema Wohnen speziell in Ballungsräumen ist eines der am meisten diskutierten Aspekte in der Kommunalpolitik.

Bekannte Fakten sind: Die Mieten steigen unaufhörlich; bis hin zu mittleren Einkommen können sich manche Familien und auch Einzelpersonen bestimmte Wohngegenden nicht mehr leisten; Sanierungen vormals preisgünstiger Wohnungen enden häufig in drastischen Erhöhungen und damit verbundenem Hinausdrängen einkommensschwacher Bewohner. Neuer Wohnraum, der geplant und gebaut wird, ist meist hochpreisig angesiedelt und eher auf gut verdienende Banker, Finanz- und andere Dienstleister ausgerichtet als auf die "graue Masse" der weniger verdienenden Bevölkerung oder gar von Sozialhilfe lebenden Menschen, Rentnern, Alleinerziehenden.

# >> Der Mensch steht im Mittelpunkt unserer Arbeit! <<

»Bezahlbarer Wohnraum« las man im letzten Wahlkampf auf vielen Plakaten und die Parteien warfen sich gegenseitig vor, nichts oder zu wenig dafür zu tun. Was daraus in den nächsten Jahren wird? Man muss sehen, vermutlich wird sich unter den gegebenen ökonomischen Bedingungen und Prioritäten - vorrangiges Ziel von Wohnungsbau und Wohnungsmarkt = Geld damit verdienen! - nicht viel ändern.

Was bedeutet das nun für das Umfeld und die Zielgruppe unserer Zeitschrift? Wie bereits öfter in den »Treffpunkten« beschrieben, treffen die genannten Probleme besonders stark unter anderem die Menschen, die wir unterstützen. Diese sind in der Regel nicht finanzkräftig, nicht durchsetzungsfähig beim »Wohn-Casting«, oft auf sich allein gestellt, und bei starken psychischen Beeinträchtigungen kaum in der Lage, eine stressige Wohnungssuche durchzustehen, geschweige denn, dabei erfolgreich zu sein.

Auf dem Wohnungsamt ist momentan auch nicht viel zu holen, wie wir gerade aktuell häufig erleben, da der Markt in Frankfurt am Main an günstigem Wohnraum einfach zu klein ist. Das bedeutet oft jahrelange Wartezeit selbst in höheren Vermittlungsstufen.

Seit vielen Jahren fahren wir von der Bürgerhilfe für Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main die Strategie, selbst Wohnraum für von uns betreute und unterstützte Menschen anzubieten. Dies sehen wir gerade in den letzten Jahren als kleines, aber immerhin wirkungsvolles Instrument, etwas gegen die (nennen wir es ruhig etwas pathetisch) »Wohnungsnot« zu tun.

Der beabsichtigte Kauf einer Immobilie ließ sich zwar noch nicht realisieren, da entsprechend den Mietpreisen ja auch die Immobilien-Preise in immer üblere Höhen entschwinden. Dafür hatten und haben wir immer wieder komplette Mehrfamilienhäuser zur Miete angeboten bekommen, und dies auch zu bezahlbaren Preisen. Mittlerweile halten wir insgesamt vier Häuser im Süden Frankfurts (siehe den nachfolgenden Artikel über das neue Haus in Niederrad) und vermieten die einzelnen Zimmer (in der Regel in Zweier- oder Dreier-WGs) an von uns im Betreuten Wohnen unterstützte Menschen. Der Altersdurchschnitt in diesen Wohngemeinschaften ist etwas niedriger als im restlichen Betreuten Wohnen (Menschen in Partnerschaft oder alleine in eigener Wohnung), da das Modell »Wohngemeinschaft« nach wie vor bei jüngeren Menschen sehr beliebt ist.

Gerade für viele jüngere unserer WG-Bewohner ist das Zimmer ein erster Schritt in die Selbständigkeit und ein ideales Lernfeld für Sozialverhalten, Toleranz, eigenes Wirtschaften, Geben und Nehmen im Zusammenleben.

So bieten wir für immerhin rund 35 Personen bezahlbaren und soliden Wohnraum an und dies inmitten dem normalen gesellschaftlichen Leben in den Stadtteilen. Dieses Modell, zu dem wir nach wie vor stehen und es auch noch für ausbaufähig halten, hat natürlich auch sein Für und Wider, sodass andere vergleichbare Organisationen dies für sich explizit ausschließen.

Der Aufwand einer mittleren Liegenschaftsverwaltung - Mietverträge, Abrechnungen, Hausmeister, Handwerker, Versorgung, Ordnung und Sicherheit - ist nicht unerheblich und mancher Euro ist nicht auf die Mieter umzulegen, sodass unterm Strich mit diesem Modell nicht wirklich Geld zu verdienen ist. Dies ist auch nicht unser Ziel, jedoch muss auch ein gemeinnütziger Verein wirtschaftlich solide arbeiten, also möglichst verlustfrei und mit kleinem Überschuss. Hier ist eine äußerst knappe Kalkulation gefragt, die bisher immer im tolerierbaren Bereich aufging.

Eine weitere Schwierigkeit ist die rechtliche Situation, die seit einigen Jahren besagt, dass alle Betreuten Wohngemeinschaften ab drei Personen »Einrichtungen« im Sinne des Wohn- und Betreuungsvertrags-Gesetzes sind und somit unter ganz andere Vorgaben fallen als normale Mietverträge. Beispielsweise ist eine Befristung des Mietvertrags nicht zulässig. Dies kann zu großen Problemen führen, wenn sich nach kurzer Zeit herausstellt, dass ein WG-Mitbewohner ganz und gar nicht zu den anderen passt und dort ein schlimmes Klima herrscht, derjenige aber nicht ausziehen will, oder sich nicht mehr von uns betreuen lassen möchte. Glücklicherweise sind solche Szenarien die absolute Ausnahme, aber durchaus denkbar.

Auch mit der Rolle als Betreuungs- und Vertrauensperson auf der einen Seite und andererseits als Vertreter des Vereins (z. B. beim Thema Ordnung und Sauberkeit) und somit des Vermieters kommen manche unserer betreuenden Kolleginnen und Kollegen nicht immer gut zurecht. Hier ist oft ein behutsames und diplomatisches Vorgehen auch seitens der Vorgesetzten vonnöten.

Unsere Vermieter, also die Hausbesitzer, sind in der Regel hochzufrieden mit dieser Konstellation, da sie eine verlässliche, pünktlich zahlende Institution und feste Ansprechpartner haben (und nicht 30 Einzelpersonen mit all ihren individuellen Anliegen und Problemen), der sich auch um das Haus gekümmert. Diese Erfahrung haben wir und unsere Vermieter in vielen Jahren gemacht.

So kann man als Resümee festhalten: Es kann keine rein wirtschaftliche Motivation sein, dieses Modell weiterzuverfolgen, sonst müsste man es logischerweise beenden. Die beschriebenen Nachteile und Probleme überwiegen keinesfalls die für uns und unser Klientel positiven Wirkungen, und das muss nach unserem Selbstverständnis ausschlaggebend sein.

Unser Ziel ist und bleibt: Der Mensch steht im Mittelpunkt unserer Arbeit!

GERHARD SEITZ-CYCHYiist Geschäftsführer der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. www.bsf-frankfurt.de



## Das Wohnprojekt Niederrad funktioniert

Eine Aktion gegen die Wohnungsnot bei psychisch kranken Menschen

Von Jan Vollauf

Das neue Haus der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main in Niederrad ist seit rund einem Jahr im Betrieb. Die bisherige Bilanz: Die Bewohner fühlen sich wohl und bilden bereits eine gute Hausgemeinschaft.



Die Küche ist, wie in fast jeder Wohngemeinschaft, der tägliche Treffpunkt der Bewohner im neuen Wohnprojekt der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main im Stadtteil Niederrad.

**Seit** über 40 Jahren bietet der Verein Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main zahlreiche Hilfen für Menschen mit psychiatrischen Diagnosen an. Im Zuge der Erweiterung seines gemeindepsychiatrischen Angebotes wurde im Jahr 2015 eine neue Immobilie angemietet, die neun weitere Plätze im ambulant Betreuten Wohnen bietet. Somit ist der Verein nun in der Lage, insgesamt 35 Plätze in Betreuten Wohngemeinschaften anbieten zu können.

Das neue Haus im Frankfurter Stadtteil Niederrad beherbergt in den oberen drei Stockwerken Wohngemeinschaften mit jeweils drei Bewohnern. Im Erdgeschoss befindet sich eine Büroetage für die betreuenden Mitarbeiter während ihrer Anwesenheitszeiten im Haus.

Für die Arbeit mit den Bewohnern unserer Wohngemeinschaften, wurde in den Räumlichkeiten des Büros zusätzlich ein gemütlicher Raum eingerichtet, der für Bera-

tungsgespräche, wie für auch Hausversammlungen oder Treffen der Wohngemeinschaften in neutraler Umgebung genutzt werden kann. Insbesondere wegen der Nähe zu den anderen beiden Häusern in Niederrad mit Betreuten Wohngemeinschaften, ist ein neutraler Raum für Beratungsgespräche auch mit mehreren Personen ein Gewinn für die dezentrale Versorgung unserer Klienten.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Nachfrage nach Wohngemeinschaftsplätzen in der Regel sehr hoch ist. Dementsprechend schnell konnte die Vollbelegung im Haus erreicht werden. Die Anfragen erreichten uns aus verschiedenen Richtungen. Neben dem klassischen Fall des Auszugs aus der elterlichen Wohnung, haben andere Bewohner vorher in anderen Einrichtungen gewohnt oder kommen aus dem Internat einer Bildungseinrichtung. In einem Fall zog es sogar eine Bewohnerin aus dem Main-Kinzig Kreis hierher. Dort

sollte sie nur übergangsweise in einem Wohnheim wohnen, jedoch blieb sie dort länger als geplant. Jetzt wohnt sie wieder in ihrer alten Heimat, in der Nähe von Freunden und Verwandten und ist sehr glücklich darüber, nun ihr selbstständiges Leben in Frankfurt am Main in die Hand zu nehmen. Nach den Sommerferien freut sie sich auf den Beginn ihrer Ausbildung.

Der erste Einzug in das neue Haus fand im Mai 2015 statt und sehr zügig folgten die anderen, sodass das Haus ab September 2015 schon voll belegt war. Von den drei Wohngemeinschaften sind zwei Männer-Wohngemeinschaften, im obersten Stockwerk wohnen drei Frauen. Obwohl alle Wohngemeinschaften quasi zusammengewürfelt wurden, hat sich schnell eine gute Hausgemeinschaft entwickelt und bisher gab es keine Fluktuation.

Natürlich gibt es auch hier Konflikte und Probleme zu bewältigen, wie in jeder Wohngemeinschaft oder im



Zusammenleben mehrerer Menschen. Aber gerade deswegen bietet sich die Möglichkeit alltagspraktische und soziale Kompetenzen im geschützten Rahmen der Betreuten Wohngemeinschaft zu erproben, trainieren und anzuwenden.

Es gilt auch hier der Leitgedanke unseres Vereins: »Der Mensch steht im Mittelpunkt unserer Arbeit.« Gerade das Wohlbefinden jedes einzelnen ist hierbei besonders hervorzuheben, deshalb gibt es neben regelmäßigen Wohngemeinschafts-Treffen, auch gemeinsame Freizeitaktivitäten und wir freuen uns schon auf das erste Hausgrillfest im Frühling, in dem schönen Garten hinter dem Haus.

JAN VOLLAUF ist Mitarbeiter der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V. und im Team für das Betreute Wohnen tätig. www.bsf-frankfurt.de



### Vorbereitung auf ein selbständiges Leben

#### Ein neues Projekt bietet Orientierung in einer Gruppe von Gleichaltrigen

#### **VON KLAUS DIETER JOISTEN**

Junge Erwachsene mit einer psychischen Beeinträchtigung haben oft Schwierigkeiten, selbstständig zu leben. Für sie gibt es nun in Frankfurt am Main einen neuen Wohnverbund, in dem die erforderlichen alltagspraktischen Fertigkeiten trainiert werden können.



Das Betreuungsteams der Frankfurter Werkgemeinschaft kümmert sich auch um die jungen Bewohnerinnen und Bewohner im neuen Wohnverbund Niedwiesenstraße.

**Ende** letzten Jahres war es soweit: Die ersten Bewohnerinnen und Bewohner bezogen ihre neuen Zimmer im Wohnverbund Niedwiesenstraße im Frankfurter Stadtteil Eschersheim. Die Frankfurter Werkgemeinschaft (fwg) bietet hier eine neue Einrichtung mit Wohnbetreuung für junge erwachsene Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung an.

Die jungen Erwachsenen sind bei der Aufnahme zwischen 18 und 30 Jahre alt. Innerhalb von zwei bis vier Jahren, die die Bewohnerinnen und Bewohner in der Einrichtung und der Wohngruppe leben, soll sich deren psychische Gesundheit stabilisieren und verbessern. Zu diesem Zweck werden alltagspraktische und soziale Fähigkeiten und Fertigkeiten trainiert und erlernt und eigene Lebensperspektiven im privaten und beruflichen Bereich gefunden und entwickelt.

Für junge Erwachsene ist dabei die Orientierung in einer Gruppe von Gleichaltrigen wichtig – daher hat die Frankfurter Werkgemeinschaft bereits vor einigen Jahren einen eigenen Wohnverbund für diese Zielgruppe eingerichtet. In der Niedwiesenstraße leben nun zwölf Bewohnerinnen und Bewohner der Wohngruppe in einem viergeschossigen Haus, in dem noch bis vor einem Jahr Ferienapartments vermietet wurden.

Alle Bewohnerinnen und Bewohner verfügen über ein Einzelzimmer mit eigenem oder einem Tandem-Bad innerhalb der abgeschlossenen Wohneinheit. Im Erdgeschoss und Souterrain wurden Gemeinschaftsräume eingerichtet. Hier findet man eine Küche, Wohn- und Aufenthaltsräume, einen Fitnessraum sowie auch das Büro der zuständigen Betreuerinnen und Betreuer. In der Wohngruppe wird gemeinsam eingekauft und auch die

Mahlzeiten werden oft gemeinsam zubereitet. Zur stationären Wohngruppe in der Niedwiesenstraße gehören weiterhin vier Trainingsapartments im Nebenhaus. Diese sind in sich abgeschlossene Wohneinheiten jeweils mit einer kleinen Küche, wo die Bewohnerinnen und Bewohner mehr Selbständigkeit ausprobieren und trainieren können um sich auf den späteren Auszug in eine eigene Wohnung gut vorzubereiten.

Gleichfalls im Nebenhaus besteht die Möglichkeit – ebenfalls für einige Zeit – in einem Apartment des ambulant Betreuten Einzelwohnens zu leben. Hier übernehmen die Bewohnerinnen und Bewohner noch mehr eigene Verantwortung, beispielsweise für die eigenen Finanzen. Eine weitere Begleitung und Unterstützung durch die Bezugspersonen des Betreuungsteams wird in einem zeitlich geringeren, aber verbindlichen Rahmen angeboten.

#### Angebote zur Gestaltung des Tages vor Ort

Die Bewohnerinnen und Bewohner gehen einer eigenen Tagesgestaltung außerhalb ihres Wohnorts nach. Dies kann eine Ausbildung, ein Arbeitsplatz, Schule, Studium oder auch der Besuch von Tagesstätte oder sogenannter »externer Tagesstruktur« der Frankfurter Werkgemeinschaft sein.

Neu in der Niedwiesenstraße ist, dass es für einige Bewohnerinnen und Bewohner auch Angebote zur Gestaltung des Tages vor Ort gibt. Diese sollen zu einer Tagesgestaltung außer Haus hinführen und diese vorbereiten, gerade wenn dieses Ziel für den Einzelnen zu Beginn des Aufenthalts noch nicht oder in Krisenphasen nicht erreicht werden kann. nahmen zum Brandschutz vor allem die Gemeinschaftsetage neu geschaffen und eingerichtet werden musste. Die Häuser stehen in einer ruhigen Wohnstraße im Stadtteil Eschersheim nahe dem Niddaufer. Die Verkehrsanbindung ist sehr gut: U-Bahn und S-Bahn sind innerhalb weniger Minuten zu Fuß zu erreichen und das Stadtzentrum dadurch in 15 Minuten.

Der Betrieb des Wohnverbunds wird aus Mitteln des Landeswohlfahrtsverbands Hessen als überörtlicher Träger der Sozialhilfe finanziert. Konzeption und Umsetzung des neuen Wohnangebots in der Niedwiesenstraße erfolgten in enger Abstimmung und mit sehr guter Unterstützung durch den Landeswohlfahrtsverband Hessen.

Zwölf Bewohnerinnen und Bewohner sind bereits aus dem »Wohnverbund Friedrich Stoltze« in die Niedwiesenstraße umgezogen. Weitere vier wurden neu aufgenommen. Die Apartments des ambulant Betreuten Einzelwohnens werden nun nach und nach ebenfalls bezogen. Im gleichen Haus sind weitere Apartments auch frei vermietet – eine gute Voraussetzung für ein lebendiges und gutes Zusammenleben in der Nachbarschaft und Hausgemeinschaft.

Das Team unter Leitung von Petra Fettel besteht aus neun Betreuungs-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie einer Reinigungskraft. Einige Teammitglieder haben schon lange im Wohnverbund Friedrich Stoltze zusammengearbeitet und sich für die Projektentwicklung des neuen Wohnverbunds Niedwiesenstraße engagiert.

Nach den anstrengenden und aufregenden Tagen des Umzugs vor Weihnachten, steht jetzt der Alltag in der neuen Umgebung im Fokus.

#### **Gute Voraussetzungen**

An der guten Umsetzung eines solchen Konzepts, hat die Frankfurter Werkgemeinschaft lange gearbeitet. Es zielt auf die Entwicklung von persönlichen Perspektiven für die Bewohnerinnen und Bewohner, die Möglichkeiten des flexiblen Übergangs von Begleitung und Betreuung und auf weniger Abbrüche im laufenden Förder- und Betreuungsprozess.

Nach einer langen Phase der Suche nach einem geeigneten Standort gelang es im Frühjahr vergangenen Jahres, die beiden Häuser in der Niedwiesenstraße zu erwerben. Modernisierung und Umbau erfolgten vergleichsweise schnell innerhalb weniger Monate, wobei neben Maß-

KLAUS DIETER JOISTEN leitet den Verbund »Begleitung + Wohnen« der Frankfurter Werkgemeinschaft e. V. (fwg). Zu diesem Verbund gehören die Psychosoziale Kontaktund Beratungsstelle, das Betreute Wohnen sowie die verschiedenen stationären Wohnangebote.



#### Der Mensch

#### **Ein Zwischenruf von Manfred Dempf**

Als Berufsbetreuer werde ich oft gefragt: »Gibt es einen Grundsatz für Sie bei der Arbeit oder den ›einen‹ Gedanken, der Sie antreibt?«

Jau, gibt es. Er lautet: Alle Menschen sind Menschen.

Aha. Nee, klar, oder? – Eigentlich schon. Aber in der Praxis dann doch oft nicht.

Da wird Hans Maier, wenn er eine Betreuung bekommt, dann plötzlich vom Menschen zum »Betreuungsfall«. Ein Fall, der möglichst effizient und erfolgreich bearbeitet werden muss. Und Lieschen Müller wird im Krankenhaus vom Menschen zum »Blinddarm auf Zimmer 13«. Dieser Blinddarm wird dann operiert, und nicht Lieschen Müller. Und wenn Ahmed Cengiz Sozialhilfe benötigt, wird er vom Menschen zum Aktenzeichen 23/2512-76554, das mit möglichst geringem Arbeitsaufwand vom Schreibtisch muss.

Menschen werden zu Sachen. Passiert laufend. Aber es passiert laufend auch noch etwas anderes: Menschen werden zu Rollen.

Es ist ja eine urmenschliche Angewohnheit, alles Neue sofort einzusortieren, in Schubladen zu stecken, mit bereits Bekanntem zu verbinden, ohne dabei groß nachzudenken. Nachdem jeder Mensch täglich mit tausendem Neuen konfrontiert wird, geht das auch gar nicht anders. Fragen Sie mal einen Autisten, wie ein Leben ohne diese Fähigkeit zum schnellen Einsortieren ist. Es ist kein Spaß.

Deshalb werden auch Menschen sofort irgendwo in schon vorhandene Schubladen gesteckt. In dieser Schublade bleiben sie im Regelfall und kommen nie mehr raus. Weil Hans Maier eine geistige Behinderung hat, landet er in dieser Schublade und alles was er denkt, sagt und tut, geschieht aufgrund seiner Behinderung. Wenn er mal dumm daherredet, dann nur weil er behindert ist, und nicht etwa, weil er einen Hang zum Jähzorn hat.



Lieschen Müller ist dement. Also geschieht alles, was sie denkt, sagt und tut aus dieser Demenz heraus. Nur allein aus diesem Grund lässt sie sich nicht pflegen. Das hat nichts damit zu tun, dass sie schon immer stur bis zum Abwinken war.

Ahmed Cengiz ist unter anderem ein Flüchtling. Nein – er ist nur und ausschließlich Flüchtling. Wenn er lacht, dann weil er Flüchtling ist. Wenn er schlechte Laune hat, dann weil er Flüchtling ist. Wenn er aggressiv wird: Na klar, er ist ja Flüchtling. Wenn er freundlich ist: So was, obwohl er Flüchtling ist ...

Menschen werden zu Sachen gemacht und in Rollen gepresst. Sie werden entmenschlicht. Aber alle Menschen sind Menschen. Der Betreute ist ein Mensch mit allen Facetten eines Menschen, so wie ich. Der Sachbearbeiter im Jobcenter, die Ärztin im Krankenhaus, die Altenpflegerin, der Polizist, der Richter, die Mutter des Klienten: Alle sind Menschen. (Übrigens auch der Betreuer!) Sie sind nicht nur Hilfsmittel in einem Verfahren, sie bestehen nicht nur aus der Rolle, in denen ich ihnen begegne. Sie sind Menschen.

Man kann es auch juristisch ausdrücken: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Oder praktisch, wie es ein bekannter Mann vor 2.000 Jahren gesagt hat: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.«

Ich sage lieber: Alle Menschen sind Menschen. Sogar ich. Sogar Sie.

Manfred Dempf ist seit zwei Jahrzehnten als freiberuflicher Betreuer in einer Bürogemeinschaft im Allgäu tätig. Im Internet berichtet er regelmäßig in unterhaltsamer Art über seine Tätigkeit, um das Betreuungsrecht unter die Leute zu bringen. www.manfredjosef.wordpress.com

#### Autismus verstehen lernen

#### Ein Vortrag informierte über eine spezielle Krankheit

VON VERA ROTHENBERG

Über Diagnostik und Therapie von Autismus-Spektrum-Störungen informierte ein Vortrag in der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

**Referentin** des Vortrags über Autismus am 13. Januar 2016 war Prof. Dr. Dipl. Theol. Christine M. Freitag. Sie ist Leiterin der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters des Universitätsklinikums Frankfurt am Main.

Der Begriff Autismus leitet sich aus dem Griechischen ab (autos = selbst, ismos = Zustand) und bezeichnet eine tiefgreifende Entwicklungsstörung, die durch herabgesetztes Interesse an sozialen Kontakten sowie herabgesetztes Verständnis sozialer Situationen gekennzeichnet ist. Meistens liegen auch sprachliche Auffälligkeiten vor.

Jungen und Männer sind von autistischen Störungen drei- bis viermal häufiger betroffen als Mädchen und Frauen. Die Krankheit tritt weltweit in allen sozialen Schichten auf. Die Prävalenz von Autismus liegt bei einem Prozent über die Lebensspanne. Es existiert eine hohe Komorbiditätsrate (psychiatrisch, neurologisch; z. B. 50 % geistige Behinderung). Die Krankheit ist bei Erwachsenen oft nicht diagnostiziert; andererseits befinden sich nach heutiger Erkenntnis unter den Patienten, die früher als schizophren diagnostiziert wurden, sicher einige Autisten. Folgende Verhaltensweisen können auf eine Autismus-Spektrum-Störung hinweisen:

- Tiefgreifende Beziehungs- und Kommunikationsstörung, das Kind wendet sich also von seiner Umwelt ab und knüpft kaum oder gar keine sozialen Kontakte, nicht einmal zu den eigenen Eltern; es vermeidet sowohl Blick- als auch Körperkontakt
- Der Betroffene zieht sich zurück und lebt in seiner eigenen Welt, zu der andere wenig Zutritt haben.
- Das Kind entwickelt Stereotypien, es macht also immer wieder dieselben, oft sinnlosen Dinge in immer gleicher Art und Weise.

- Das Kind macht ständig merkwürdige, abnorme Bewegungen.
- Das Kind entwickelt teilweise aggressive Verhaltensweisen seinen Mitmenschen oder sich selbst gegenüber.
- Das Kind gibt keine Antworten auf Fragen, sondern wiederholt diese lediglich (Echolalie); es zeigt deutliche Defizite in der Sprachentwicklung.
- Wenn man das Kind ruft, wirkt es wie taub. Auf andere, oft harmlose und völlig alltägliche Geräusche reagiert es dagegen mit heftigen Abwehrreaktionen.
- Der Betroffene lehnt Veränderungen jeglicher Art ab.
- Das Kind hat verschiedene Störungen bei der Nahrungsaufnahme (z. B. Kauprobleme) und starre Vorlieben für bestimmte Speisen.
- Bereits vorhandene F\u00e4higkeiten bilden sich zur\u00fcck.

(Weitere Informationen: www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/kinder-jugend-psychiatrie/erkrankungen/autismus-spektrum-stoerung-ass/diagnostik.)

Komorbiditäten wie ADHS, emotionale Störung (Angststörung und Depression), soziale Phobie, oppositionelles Sozialverhalten, Zwangsstörung, Enuresis, Obstipation, selektives Essverhalten, Schlafstörung, Epilepsie sind unterschiedlich häufig vorhanden.

Für die medikamentöse Therapie: (Evidenzgrad 2) werden für die komorbiden Störungen das Neuroleptikum Risperdon o. 5-3.5mg/die als Monotherapie, das atypische Neuroleptikum Aripiprazol 5-15mg/die als Monotherapie, neu Guanfacin und Melatonin bei Schlafstörungen einge-

setzt. Der Therapieerfolg ist schlechter als bei reinen Krankheitsbildern. Dies gilt besonders für die antidepressive Medikation mit Serotonin-Wiederaufnahmehemmern, wie z. B. Citalopram.

Kernsymptomatik des Autismus nach ICD10/DSM4 (den bisherigen Diagnose-Manualen) sind soziale Interaktion, Kommunikation oder Sprachstörung, stereotypes Verhalten und Sonderinteressen (z. B. Sinneseindrücke), Altersspezifität.

Die Symptome müssen schon in früher Kindheit vorhanden sein, können allerdings auch erst dann auffallen, wenn soziale Anforderungen höher werden, beispielsweise beim Eintritt in den Kindergarten oder bei der Einschulung. Empfehlenswert ist die Diagnosestellung spätestens im Grundschulalter vor Eintritt der Pubertät, weil das Angebot der Gruppentherapie bei einem Adoleszenten erfahrungsgemäß auf wenig Gegenliebe stößt. Die Diagnostik umfasst Erkennung die Abgrenzung gegenüber Störungen wie Epilepsie, ADHS, Angst-, Zwangs- und Ticstörungen, Störungen des Sozialverhaltens, depressive Episoden, muss aber auch neben einem Autismus vorhandene Krankheitsentitäten erkennen (Komorbidität). Auch Hör- und Sehstörungen müssen ausgeschlossen werden.

In den Fällen, wo stereotypes Verhalten fehlte, so diagnostizierte man bisher einen atypischen Autismus. In den zukünftigen Diagnose-Manualen (DSM5 = Diagnostisches und Statistisches Handbuch psychische Störungen) und nach den ADOS-Toddler Modulen wird in den Fällen, wo kein stereotypes Verhalten vorliegt, keine Autismusdiagnose mehr gestellt, selbst wenn soziale Interaktionund Kommunikationstörungen oder Sprachstörungen vorliegen. Die Kernsymptomatik wird dann sein: gestörte soziale Kommunikation und Interaktion, stereotypes Verhalten einschließlich sensorischer Besonderheiten und Sonderinteressen.

Tendenziell wird die Häufigkeit der Diagnose sinken. Dies ist in Anbetracht der momentanen Ausweitung der Diagnose erwünscht. Auch sollte die Diagnose nur noch von

DR. VERA ROTHENBERG ist Ärztin für Innere Medizin und Homöopathie mit eigener Praxis in Frankfurt am Main.

spezialisierten Experten gestellt werden. Die neuen Diagnosetools verlangen eine fundierte Ausbildung in dieser Hinsicht. Allerdings gibt es in Deutschland zur Zeit allein in Köln und Freiburg solche Zentren.

Die Uniklinik Frankfurt am Main, die im Deutschen Zentrum für Entwicklungspsychiatrie ein Autismusprojekt für Kinder aufbaut, rüstet sich, ein Zentrum für Autismus im Erwachsenenalter aufzubauen. Die finanziellen Mittel müssen allerdings langfristig erst noch beschafft werden.



#### Zwei spezielle Angebote der Frankfurter Uniklinik bei Autismus

1 Frankfurter Autismus Elterntraining (FAUT-E) in acht Sitzungen. Es steht allen Interessierten offen, unabhängig vom Wohnort. Dort finden Eltern Beratung und therapeutische Unterstützung. Das Behandlungskonzepts ist veröffentlicht im Kohlhammer-Verlag 2015 unter dem Namen »Psychoedukative Elterngruppe«. Dadurch können auch Eltern, die weiter weg wohnen, sich im Selbststudium informieren und lernen. Das Erlernen des sozialen Umgangs mit der Krankheit innerhalb der Familie senkt Stressfaktoren und damit den Auffälligkeitsgrad der Symptome. Wartezeit derzeit max. sechs Monate, nur in Ausnahmefällen länger.

**2** Frühförderung (soziales Lernen in der Gruppe) erstreckt sich über zwei Jahre.

Deshalb werden nur in Ausnahmefällen Patienten aus der weiteren Umgebung aufgenommen, weil abzusehen ist, dass die Belastung zweimal pro Woche nach Frankfurt am Main zu kommen, nicht zu leisten ist. Oft haben die Familien ja noch andere Termine bei Ergotherapeuten, Logopäden o. Ä.

www.kgu.de/kliniken-institute-zentren/ einrichtungen-des-klinikums/kliniken/ zentrum-der-psychischen-gesundheit/klinik/





# Merchandising in der Sozialwirtschaft

Verkaufsförderung und Sozialarbeit – passt das zusammen?

Die Befürworter von Merchandising im sozialen Bereich sehen darin ein Gebot der Stunde zur Aufwertung von Image und gelungener Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung. Kritiker wollen das Geld direkt beim Kunden einsetzen. Was tun? Die Stiftung Lebensräume in Offenbach stellt sich dem Thema.

Erfrischendes Marketing in der Sozialwirtschaft zur Verkaufsförderung von sozialen Dienstleistungen gehört bereits heute für einige Trägerverbände zum Alltagsgeschäft. Sie kommen nicht umhin, immer neue Projekte und Maßnahmen Menschen mit Beeinträchtigungen nahezubringen – auch die Gemeinschaft für mehr Teilhabe zu sensibilisieren.

In Deutschland leben 9,3 Prozent der Bevölkerung mit einer Beeinträchtigung, insgesamt zehn Millionen Menschen. Davon haben 7,5 Millionen einen Grad der Behinderung von 50 oder mehr und gelten damit nach dem Gesetzgeber als »schwerbehindert«. 40 Prozent oder drei Millionen befinden sich im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 65 Jahren. Die betroffenen Menschen legen Wert darauf, dass die Behinderung eine soziale ist und die Gesellschaft sie beispielsweise an der Teilhabe am Arbeitsleben behindert, sie mit ihrer Gehörlosigkeit oder Sehbeeinträchtigung vom Leben in der Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Menschen mit Beeinträchtigung - körperlich, geistig oder psychisch – wünschen sich offene Ansprache und Normalität bei ihrer Informationsrecherche und Aufnahme benötigter Hilfeleistungen. Sie wollen so gesehen werden, wie sie sind und die Hilfsangebote in Zeiten von Internet und Werbekampagnen mit Druckerzeugnissen und Videospots als etwas Alltägliches vermittelt bekommen. Doch für die Branche ist ein offensives Bewerben ihrer Leistungen noch keine Selbstverständlichkeit. Sie gerät schnell in Verdacht, mit Geld um sich zu werfen, ist verunsichert. Ratgeber und nützliche Werbeartikel - häufig von der Pharma- und

Hilfsmittelindustrie unterstützt – werden von Hilfesuchenden und deren Angehörigen als unheilvolles Bündnis zugunsten der Konzerne gewertet. Doch die Sozialbranche kann auch selbst aktiv werden. Ein aktuelles Beispiel aus der Praxis:

Die »Lebensräume Rehabilitationsgesellschaft«, eine hundertprozentige Tochter der Stiftung Lebensräume, leistet Sozialarbeit bei der beruflichen Integration und Ausbildung. Seit August 2015 ist sie mit der Agentur für Arbeit und den Jobcentern MainArbeit und Pro Arbeit in der Region Offenbach durchführender Projektpartner des dreijährigen Bundesprogramms »zur intensivierten Eingliederung und Beratung von schwerbehinderten Menschen«. Ein offensives Marketing zur Gewinnung von Arbeitgebern ist fester Bestandteil, finanzielle Mittel dafür eingeplant. Website mit Stellenbörse und Portraits (Chef des Monats, Mitarbeiter des Monats), Plakate – auch als Lesezeichen gedruckt -, Flyer und Anzeigen wurden kurzfristig umgesetzt, engagierte Firmen und Mitarbeiter mit Schwerbehinderung aktiv einbezogen, die Leistung der Sozialarbeit herausgestellt, Normalität gestalterisch vollendet mit Formen und Farben transportiert (www.allinklusiv-jobs.de). Mit diesem Marketingprojekt nimmt Lebensräume bundesweit eine Vorreiterwolle unter den Wohlfahrtsverbänden ein. Vergleichbares gibt es noch nicht.

Soziale Dienstleistungen zu bewerben und den Nutzen für die Kundschaft herauszustellen, wurde auch Lebensräume nicht in die Wiege gelegt. Das Unternehmen musste hart daran arbeiten, Überzeugungsarbeit nach innen und außen leisten. Umso erstaunlicher, was der freie Wohlfahrtsträger mit 200 Mitarbeitern in zehn Jahren zustande gebracht hat – und in der Öffentlichkeit bewirken konnte. Was hat er gemacht? Dreimal wurde der Internetauftritt gründlich in die Hand genommen, von einem ursprünglich unternehmensorientierten Auftritt zu einem modernen Kundenpor-



tal mit Magazincharakter entwickelt. Mit einem inhaltlich und gestalterisch anspruchsvollen Kacheldesign wurden zentrale Angebote mit Zielgruppen und Leistungen pointiert beschrieben, zwanzig Kundenportraits entwickelt, die Seite im Responsive-Design für die Mobilanwender mit Smartphone und Tabletts umgesetzt (www.lebsite.de).

Im voranschreitenden Zeitalter von Internet und Social Media haben grafische Gestaltung und Programmiertechnik ungeahnte Möglichkeiten erreicht. Gestaltung ist kein Schnick-Schnack mehr, sondern Träger von Botschaft, Inhalt und Zielen. Zwar verfügen heute Sozialunternehmen über Website und Druckerzeugnisse wie Flyer und Broschüren. Dennoch beschreiben sie meist sehr formal und maßnahmenorientiert ihre Angebote und Dienstleistungen für die potentielle Kundschaft. Gute Bilder, Kundenportraits und Grafiken werden noch sehr zurückhaltend eingesetzt. Erfüllt wird häufig das Pflichtprogramm, das Gesetzgeber, Förderstellen oder Leistungsträger verlangen, um potentielle Kunden über die Hilfeleistungen zu informieren und somit der Zugang zum Hilfesystem für die Nutzer hergestellt und Teilhabe ermöglicht wird. Doch reicht das für die Betroffenen und das Image der Sozialarbeit?

Menschen haben Freude an schönen Dingen, nehmen gerne etwas in die Hand, freuen sich über Genussvolles – gerade Menschen mit Beeinträchtigung, die zu oft von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen sind, sich nicht als normales und nützliches Mitglied der Gemeinschaft erleben können. Da kann beim Erstkontakt eine Pillendose mit Tic Tac und Firmenlogo für beide Seiten ein wohltuender Türöffner für den Gesprächseinstieg sein, auch Beeinträchtigung und Krankheit fern vom Image der Behindertenhil-

fe erfrischend transportieren. Obendrauf werden auf dem Beipackzettel die Anwendungsmöglichkeiten von psychosozialer Arbeit originell beschrieben, erwünschte Wirkungen und Nebenwirkungen aufgezeigt. Ist doch mal was anderes – nicht wahr? Oder würden Sie lieber die flache Schokoladendose mit einem Leporello der Mitarbeiter bevorzugen?

Zugegeben: Der 6-spaltige Flyer –gefalztes A4 Format– ist der Sozialarbeit seit 40 Jahren vertraut, mit ihm macht man nichts falsch, er kann in jede Hand- oder Rocktasche verstaut werden. Aber mal ehrlich: Das Standardprodukt ist auch nicht für ein Taschengeld zu haben, auch ein Selbstgebastelter kostet Zeit und Gehirnschmalz. Origineller könnte da schon ein zweiseitiges Lesezeichen sein – Bild, Botschaft, Zitat, Kontakt – mehr nicht.

Es ist wichtig, den potentiellen Kunden nicht mit fachlichen Informationen zu erschlagen, sondern ihn vor allem auf der emotionalen Ebene pointiert und verständlich anzusprechen. Gelingt das, sitzt der Mensch im Boot, er kann die benötigte Hilfe schneller annehmen, besser nutzen und damit seine Teilhabechancen erhöhen.

Ansprechende wie nützliche Werbeartikel beleben die Branche und können betroffenen Menschen den Zugang zu benötigten Hilfeleistungen erleichtern. Kleine Aufmerksamkeiten stellen Normalität her, erzeugen ein positives Gefühl, nehmen der Behindertenhilfe die Schwere. Die Sozialwirtschaft könnte insgesamt an Fahrt aufnehmen, ihre Vermarktung auf originelle Weise optimieren, Leichtigkeit transportieren und für die Kunden deutlich mehr bewirken.



#### Menschen haben gerne etwas zum Anfassen

Werbeartikel als kleine Aufmerksamkeiten in der Sozialpsychiatrie – Ein Gespräch

mit Klaus-D. Liedke, Vorsitzender der Stiftung Lebensräume Offenbach am Main

Herr Liedke, warum produzieren Sie Werbeartikel für die Sozialpsychiatrie?

Klaus-D. Liedke: Psychosoziale Dienstleistungen lassen sich sehr schwer vermitteln, sie haben nichts Anfassbares. Sozialarbeit kann nur durch konkretes Tun erfahren werden. Das Haptische eines Werbeartikels, beispielsweise einer Pillendose mit Lebensräume-Aufkleber, soll das Anfassen verkörpern und im Erstkontakt mit betroffenen Menschen oder Geschäftspartnern das schwer Begreifbare optisch sichtbar und haptisch spürbar machen.

Welche Artikel produzieren Sie, wie werden sie eingesetzt? Was ist Ihnen dabei wichtig?

Klaus-D. Liedke: Kochschürzen und Mützen mit aufgesticktem Logo, Schlüsselanhänger aus wertigem Gewebe, eine Leichtmetall Schokoladendose mit Banderole und eingelegtem Leporello der Mitarbeiter, ein Buch mit Text-Bildreportagen aus dem Alltag unserer Kunden, nützliche Klebeblöcke, zuletzt eine Pillendose mit Beipackzettel, auf dem unsere Angebote beschrieben sind. Die 600 Döschen waren schnell vergriffen. Eingesetzt werden die Artikel als kleine Aufmerksamkeit zu Weihnachten bei Mitarbeitern und Kunden. Wichtig ist mir dabei, dass die Produkte einzigartig gestaltet sind – wir haben hier die renommierte Hochschule für Gestaltung. Gestalterisch auch in dem Sinne, wie wir unsere Sozialarbeit mit Sorgfalt planen und gestaltend mit den Menschen im Alltag umset-



# Kontakt: Stiftung Lebensräume Offenbach am Main Klaus-D. Liedke Starkenburgring 31 63069 Offenbach am Main Telefon 069 838316-20 Klaus-D.Liedke@lebmail.de www.lebsite.de

zen. Kugelschreiber sind auch gut, hat aber jeder und aus diesem Grund nicht besonders geeignet.

Kritiker sehen das Geld besser in der direkten Sozialarbeit beim Menschen aufgehoben. Was antworten Sie denen?

Klaus-D. Liedke: Die Gesamtkosten sind mit circa zehn Euro pro Artikel gering. Insbesondere, wenn man sie in das Verhältnis der 50.000 Euro setzt, die ein Mitarbeiter jährlich dem Unternehmen kostet. Die Artikel liegen sichtbar in den Einrichtungen, Foyers und Besprechungsräumen, werden auch gezielt weitergegeben. Letzteres noch etwas verhalten. Der Sozialarbeiter fühlt sich mit dem Flyer sicherer, Werbeartikel sind noch ein ungewohntes Medium. Auch gerät man schnell in den Verdacht, dass man mit Geld um sich wirft. Das ist aber nicht so. Es ist mir immer wichtig, dass die Dinge weiterverwendet werden können: Die Schokoladendose für Stifte und USB-Stick, die Pillendose mit Tic tac für die eigenen Tabletten. Und der Beipackzettel erläutert auf originelle Weise die Anwendung mit erwünschten Wirkungen und Nebenwirkungen unserer Sozialarbeit. Der Nutzen ist also um ein Vielfaches höher als die Kosten. Auch darf es mal genussvoll sein – wie mit unserer Schokoladendose.

Was empfehlen Sie der Branche, wo soll die Reise hingehen?

Klaus-D. Liedke: Sozialarbeit wird nicht umworben, sie soll auch nicht im klassischen Marketingsinne beworben werden. Aber wie erreicht man mit Sozialarbeit gerade die Menschen, die sie am meisten brauchen? Wir sind als Branche in der Pflicht, für diese Menschen die größtmögliche Teilhabe am Leben in der Gesellschaft herzustellen: Wohnen, Arbeit, Freizeit, Kultur. Um das zu bewirken, müssen neben den Kunden auch Geschäftspartner wie Arbeitgeber und Wohnungseigentümer erreicht werden. Meine Erfahrung zeigt, dass Menschen gerne etwas zum Anfassen haben. Ein sinnvolles Social Marketing kann dazu beitragen, Normalität herzustellen, der Branche die Schwere zu nehmen, mit Farben und Formen etwas Spielerisches und damit Leichtigkeit in das Thema zu bringen. Ich möchte die Branche ermutigen, wertige Aufmerksamkeiten - kleine »Give aways« -, als Türöffner einzusetzen, als Gesprächsgegenstand zu nutzen – auch im Sinne der Imagepflege.

Social Marketing also ein Gebot der Stunde?

Klaus-D. Liedke: Unbedingt. Die Sozialarbeit muss ihr Image pflegen. Sie darf sich nicht abhängen lassen von der gesellschaftlichen Entwicklung. Wir müssen nach oben steuern, die Sozialarbeit als gesellschaftliches Bindeglied betrachten, sie muss nicht ausschließlich das Image der Kranken transportieren. Normalität herstellen und den anderen lassen wie er ist. Sich auch nicht abstempeln lassen, besser eigene Stempel entwickeln mit ansprechenden Websites und haptischen Werbeartikeln. Nicht kommerziell, aber als Marketingfan.rungen, selbstständiger zu werden.«

Johann Kneißl | www.allemunde.de



#### RHEIN MAIN KALEIDOSKOP

#### Frankfurter Psychiatriewoche 2016 terminiert

Die 28.Frankfurter Psychiatriewoche findet in der Zeit vom 8. bis 16. September 2016 statt. Die Eröffnungsveranstaltung ist am Donnerstag, den 8. September 2016. Dem Organisationsteam der Psychiatriewoche 2016 gehören an: Barbara Bornheimer, Gerlinde Heusser, Andrea Kempf und Gurdrun Mehler.

www.psychiatrie-frankfurt-am-main.de

#### Neuer Flyer zum Betreuten Wohnen

Das Betreute Wohnen ist eine ambulante Hilfeleistung für Menschen mit einer psychischen Erkrankung. Das Angebot richtet sich an Menschen, die in ihrer eigenen Wohnung leben. Außerdem stehen Plätze in Betreuten Wohngemeinschaften und Einzel-Appartements zur Verfügung. Rahmenbedingungen, Ansprechpersonen und Adressen des Betreuten Wohnens bei der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main fasst ein neuer Flyer zusammen.

www.bsf-frankfurt.de

#### Beratungs-Nachwuchs gesucht

Die »Allgemeine Sozialberatung St. Josef Bornheim« sucht Verstärkung. Seit mehr als sechs Jahren bieten die katholische Pfarrgemeinde St. Josef und der Caritasverband Frankfurt einmal wöchentlich Beratungen an. Dort können Bürger zwanglos Informationen, Rat und Hilfe bei allen Fragen und Problemen des Alltags holen. Regelmäßig montags um 16 Uhr finden Ratsuchende im Gemeindehaus in der Berger Straße 135 Ansprechpartner, die ein offenes Ohr für sie haben. Nun sucht das Team weitere Nachwuchskräfte. Wer sich für eine solche Beratungstätigkeit interessiert, sollte ein offenes und freundliches Wesen haben. Eine hauptamtliche Beraterin vom Caritasverband Frankfurt und das ehrenamtliche Team sorgen für die fachliche Einarbeitung und Unterstützung der Interessenten.

Telefon 069 254931-20 (Annette Beutin)

#### Mutter-Kind-Tagesklinik feiert Einjähriges

Die Mutter-Kind-Tagesklinik in der Vitos Klinik Bamberger Hof im Frankfurter Nordend konnte im ersten Jahr ihres Bestehens rund 50 Müttern mit psychischen Erkrankungen helfen. Es gibt Frauen, die während der Schwangerschaft oder in der Zeit nach der Entbindung eine psychische Erkrankung entwickeln. Diese kann unterschiedliche Symptomen zeigen, die einzeln oder kombiniert miteinander auftreten. Dazu können beispielsweise Erschöpfungszustände, Trauer, Versagensängste und Schuldgefühle. Oft ist dadurch die Mutter-Kind-Beziehung beeinträchtigt. Mit der Mutter-Kind-Tagesklinik

stehen nun in Frankfurt am Main fünf tagesklinische Plätze für psychisch kranke Mütter zur Verfügung. Während sich die Frauen in der Einrichtung ganz auf ihre Therapie konzentrieren können, werden ihre Kinder im Alter bis zu zwei Jahren nebenan im Spielzimmer betreut.

www.vitos-hochtaunus.de

#### Angststörungen im Fokus

In der Vortragsreihe »Mach mich nicht krank!« des Amts für Gesundheit und der Stadtbücherei in Frankfurt am Main geht es am 8. Juni 2016 ab 19.30 Uhr um Angststörungen. Von A bis Z erzählt Annette Pehnt in ihrem »Lexikon der Angst« von Zwängen, Neurosen und Idiosynkrasien. Die medizinische Sicht vertritt Prof. Dr. Andreas Reif, Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums Frankfurt am Main. Die Moderation hat Dr. Lucia Schmidt von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Die Veranstaltung findet in der Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt am Main (Hasengasse 4) statt. Der Eintritt ist frei. Telefon 069 212-38170 (Sabine Prasch)

#### Selbsthilfegruppe für Suizidgefährdete

Die Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt plant unter dem Titel »Mut zum Leben« die Gründung einer Selbsthilfegruppe für Menschen mit Suizidgedanken oder nach Suizidversuch. Es gehe darum, aus der Isolation mit Suizidgedanken und Suizidversuchen herauszukommen und zu sehen, dass auch andere das Leben in dieser Situation meistern. Die Gruppe wird in der ersten Zeit fachlich begleitet.

www.selbsthilfe-frankfurt.net

#### Ausstellung der Künstlergruppe des Sozialwerks Main Taunus

Am 27. Januar 2016 fand der Auftakt zur dritten Ausstellung der Künstlergruppe des Sozialwerk Main Taunus e. V. statt. Die Künstlergruppe besteht bereits seit vier Jahren und versteht sich als wöchentlicher Treff für Menschen mit und ohne psychische Erkrankung, um unter Anleitung einer Künstlerin zu malen und ihre künstlerischen Fähigkeiten zu entwickeln. Die Ausstellung im Versicherungsamt der Stadt Frankfurt am Main kann noch bis Sommer zu den Öffnungszeiten des Versicherungsamtes (Sandgasse 6, Nähe Hauptwache) besucht werden.

www.smt-frankfurt.de

#### Studenten hören Studenten zu

Seit über zwanzig Jahren gibt es Zuhörtelefone von und für Studenten in Deutschland. Auch in Frankfurt am Main hören Freiwillige nachts ehrenamtlich Studenten zu, die sich mit ihren Sorgen an sie wenden. Aufgabe der freiwilligen Zuhörer ist, Studenten ihr Ohr zu leihen, wenn sie von Prüfungsängsten, Einsamkeit und anderen Problemen berichten. Rat-

schläge oder therapeutische Tipps werden während der Gespräche nicht gegeben, außerdem bleiben Anrufer und Zuhörer anonym. Das Frankfurter Zuhörtelefon ist montags, mittwochs und freitags von 21.00 bis 1.00 Uhr erreichbar: Telefon 069 79817238.

www.nightlineffm.com

Neue Studiengänge zur psychiatrischen Pflege

Die Fachhochschule Frankfurt am Main (University of Applied Sciences) bietet ab Juni 2016 erneut die berufsbegleitende Weiterbildung mit dem komplizierten Namen »Staatlich anerkannte/-r Fachpfleger/-in für Psychiatrische Pflege« an. Das Ziel der Weiterbildung ist es, den Teilnehmenden eigenständige pflegerische Handlungskompetenzen in allen psychiatrischen und psychosozialen Bereichen und unterschiedlichen Situationen zu vermitteln. Auch die Hochschule Fulda hat einen Bachelor-Studiengang »Psychiatrische Pflege« eingerichtet. Er umfasst rund eintausend Stunden praktische Ausbildung in Bereichen wie Kinder- und Jugendpsychiatrie, Gerontopsychiatrie, forensische Psychiatrie und Suchthilfe. Der Studiengang ist nicht kostenpflichtig. Interessenten benötigen eine Hochschulzulassung und eine abgeschlossene Ausbildung in einem Pflegeberuf, etwa der Gesundheits- und Krankenpflege, der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, der Altenpflege oder der Heilerziehungspflege. Berufspraktiker ohne Hochschulzulassung können nach einer Prüfung aufgenommen werden.

www.frankfurt-university.de www.hs-fulda.de

#### »So geht's (nicht) weiter ...«

Manche Klienten mit psychischen Erkrankungen in sozialpsychiatrischen Diensten werden von Experten als »schwierig« erlebt. Das in Studium oder Ausbildung erworbene Grundwissen über psychische Erkrankungen reicht dann oft nicht mehr aus, den steigenden Ansprüchen in Behandlung und Beziehungsgestaltung gerecht zu werden, ohne auszubrennen oder abzustumpfen. Ausgehend von konkreten Beispielen werden in einem Seminar der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie offene Fragen zu Krankheitsbildern, ihren Therapiemöglichkeiten, Behandlungsgrenzen und Probleme in der Beziehungsgestaltung praxisbezogen reflektiert. Das aktuelle (sozial-) psychiatrisch-psychotherapeutische Wissen soll so mit den konkreten Fragen und Aufgaben verknüpft und Lösungsansätze neu gesucht werden. Das Seminar findet am 23. und 24. September 2016 in Frankfurt am Main statt.

www.dgsp-ev.de/kurzfortbildungen.html

Vitos schafft Stelle zur Anwerbung von Ärzten
Um einem Ärztemangel in seinen psychiatrischen Einrichtungen vorzubeugen, hat der Vitos-Konzern eigens eine Stelle

Was macht eigentlich...?

#### **Artur Diethelm**

Der Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie war einer der prägenden Gestalten der Sozialpsychiatrie in Frankfurt am Main in den letzten Jahrzehnten. Von 1989 bis 2010 leitete Dr. Artur Diethelm den Bamberger Hof, die »Klinik ohne Betten« und kämpfte für seine Erhaltung. Kurz nach seiner Pensionierung erlitt er einen schweren Schlaganfall, gegen dessen Auswirkungen er, seiner Natur nach, unablässig ankämpft.



"Treffpunkte": Wie sieht Ihr Alltag heute aus?

**Diethelm:** Mehrmals in der Woche habe ich Logopädie und Physiotherapie, was einige Zeit beansprucht. Zudem bekomme ich Besuche von Freunden und ehemaligen Kollegen; auch halte ich Kontakt zu meinen drei erwachsenen Kindern. Und dann ist da ja noch »Perspektiven« ...

"Treffpunkte": Der Verein, den sie mitgegründet haben und dessen 1. Vorsitzender Sie noch immer sind. Gibt es da neue Projekte?

Diethelm: Das Alltagsgeschäft läuft natürlich immer weiter. »Perspektiven« bietet ja in Frankfurt am Main und im Hochtaunuskreis zahlreiche ambulante und teilstationäre Dienste für psychisch kranke Menschen an. Was uns wie vermutlich alle Trägervereine bedrückt, ist die Wohnungsnot gerade dieses Personenkreises. Wir suchen da derzeit gangbare Wege, um zumindest einen kleinen Beitrag für ein menschenwürdiges und bezahlbares Wohnen für psychisch kranke Menschen zu leisten.

"Treffpunkte": Gibt es sonst noch etwas, was in dem eigentlich gut ausgebauten sozialpsychiatrischen Versorgungssystem in Frankfurt am Main fehlt?

Diethelm: Es fehlen Krisenbetten, also die Möglichkeit für psychisch kranke Menschen, die es zuhause, in ihrer Wohngemeinschaft oder auch in der Klinik nicht mehr aushalten, für einige Zeit in einer anderen Umgebung unterzubringen, wo sie zur Ruhe kommen und neue Kraft tanken können.

"Treffpunkte": Haben Sie einen Rat für die noch aktiven in der Psychiatrie-Szene?

**Diethelm:** Weitermachen, immer weitermachen. Jeder muss lernen zu entdecken, was sein Traum vom Leben und von der Arbeit ist – und den dann zu verwirklichen suchen.



zur Anwerbung von Ärzten im In- und Ausland geschaffen. Die Stelle ist bei Vitos Haina angesiedelt. Von dort aus kümmert sich die Soziologin Sarah Junghans darum, Ärzte zu gewinnen. Ein Schwerpunkt ist Griechenland. Vitos ist als Tochterunternehmen des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen hauptsächlich in der Behandlung von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen in psychiatrischen Kliniken und Kliniken für forensische Psychiatrie tätig. Angesichts der steigenden Zahl psychischer Erkrankungen erhöhe sich auch der Bedarf an Fachärzten für Psychiatrie.

www.vitos.de

# Sigmund-Freud-Institut wird Zentrum für Psychoanalyse

Aus dem Sigmund-Freud-Institut im Frankfurter Westend ist nach Fertigstellung des Erweiterungsbaus ein Zentrum für Psychoanalyse geworden. Alle fünf in Frankfurt angesiedelten psychoanalytischen Einrichtungen sind nun unter einem Dach vereint, bleiben jedoch eigenständig. Die räumliche Nähe soll die Zusammengehörigkeit stärken und eine noch intensivere Zusammenarbeit ermöglichen.

www.sfi-frankfurt.de

#### **EX-IN** Hessen und Forum Schmiede ausgezeichnet

Die Vereine EX-IN Hessen aus Marburg und Forum Schmiede aus Taunusstein wurden mit dem Walter-Picard-Preis ausgezeichnet. Der mit insgesamt 5.000 Euro dotierte Preis wird alle zwei Jahre für besonders nachahmenswertes ehrenamtliches Engagement oder professionelle Projekte in der hessischen Gemeindepsychiatrie vergeben. Er wurde 2001 ins Leben gerufen und ist nach dem verstorbenen Sozialpolitiker Walter Picard aus Offenbach benannt. Picard war einer der Initiatoren der Psychiatrie-Enquête, die ab 1975 maßgeblich zur Verbesserung der psychiatrischen Versorgung in Deutschland beigetragen hat. Das Forum Schmiede ist aus einer 1990 gegründeten Selbsthilfegruppe hervorgegangen. Seit 2001 organisiert sie jahreszeitbezogene Märkte in Taunusstein-Hahn. Dort werden selbst gemachte Produkte aus der Holzwerkstatt, Kerzen, Marmelade, Handarbeiten, Pappmaché-Werke und Arbeiten aus dem Fotolabor angeboten. Daneben werden ein Café, eine Bücherstube und ein Flohmarkt-Lädchen betrieben, um Kontakte und sinnvolle Beschäftigung zu ermöglichen. Mit den Einnahmen finanziert der Verein Fahrdienste, Essensmarken und Eintrittskarten für Kulturveranstaltungen für bedürftige Mitglieder. EX-IN Hessen ist Teil des gleichnamigen Bundesvereins, der Name steht für Experienced Involvement, übersetzt: »Beteiligung Erfahrener«. Vorbilder waren vergleichbare Initiativen in Skandinavien und England. Männer und Frauen, die selbst in der Psychiatrie waren, werden als sogenannte Genesungsbegleiter in der Gesundheitsversorgung eingesetzt. Sie durchlaufen zuvor eine einjährige Ausbildung, in der sie lernen, welche psychischen Krankheitsbilder es gibt, sie reflektieren ihre eigene Krankengeschichte und absolvieren Praktika in zwei psychiatrischen Einrichtungen. Im Fokus steht dabei, soziale Ausgrenzung abzubauen, indem psychisch Erkrankte über Arbeit Anerkennung und ihren Platz in der Gesellschaft finden. www.lwv-hessen.de

#### Psychiatriereform in Frankfurt am Main hat eine lange Geschichte

Dr. Wolfgang Pittrich, der ehemalige Vorsitzende der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Mai, hatte in den "Treffpunkten" 4/2015 die Geschichte der Psychiatriereform in Frankfurt am Main nach dem Zweiten Weltkrieg nachgezeichnet. Die lange geforderte Erweiterung der klinischpsychiatrischen Versorgungskapazität in Frankfurt am Main sei, so der Autor, im Jahr 1995 am Markuskrankenhaus realisiert worden. Dazu schickte uns Gottfried Cramer von der Klinik Hohe Mark folgende Richtigstellung:

»Das Markuskrankenhaus ist erst ab den Jahren 1997/98 in die psychiatrische Versorgung der Stadt Frankfurt am Main eingestiegen. Davor gab es Übergangslösungen, z. B. mit der Klinik Hohe Mark, die bis zur baulichen Fertigstellung der Abteilungspsychiatrie am Markuskrankenhaus kurzzeitig den Frankfurter Norden versorgte. Die vollständige Realisierung der Psychiatriereform in Frankfurt am Main erfolgte zum 1. Januar 2000 mit dem Wechsel der sozialpsychiatrischen Versorgung vom Jugend- und Sozialamt zum Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt am Main. Dies geschah auf Basis des 1999 erarbeiteten Konzepts zur «Umstrukturierung der kommunalen Psychiatrie in Frankfurt am Main. Der letzte Baustein hierfür war ein Feststellungsbescheid des Landes Hessen vom 6. Dezember 1999, in welchem die Klinik Hohe Mark mit Fertigstellung ihrer Akutpsychiatrie «Haus Taunus» im Gesamtpaket der Frankfurter Lösung ihren endgültigen Versorgungsbereich ab 1. Januar 2000 erhielt.«

# Notizen

#### PEPP gestoppt

Die Vergütung stationärer psychiatrischer Leistungen soll sich künftig stärker an den Qualitätsvorgaben des Gemeinsamen Bundesausschuss, an Leitlinien und der Einhaltung von Personalstandards orientieren. Dadurch ergeben sich tiefgreifende Änderungen am Konzept eines Pauschalisierten Entgeltsystems für Psychiatrie und Psychosomatik (PEPP), das bereits in rund 150 der knapp 240 psychiatrischen Fachkliniken eingesetzt wird und das 2017 eigentlich flächendeckend hätte eingeführt werden sollen. Das künftige Vergütungssystem solle stattdessen den tatsächlichen Behandlungsbedarf angemessen abbilden; das solle über krankenhausindividuelle bedarfs- und leistungsgerechte Budgets erfolgen. Die dafür erforderlichen Bewertungsrelationen sollen auf Grundlage der Kosten in Kalkulationskrankenhäusern berechnet werden. Dafür sollen die Kalkulationskrankenhäuser die Psychiatrie-Personalverordnung zu 100 Prozent einhalten müssen. Die Psych-PV solle weiter gelten, bis der GBA neue Personalmindeststandards festgesetzt habe, sagte Bundesgesundheitsminister Gröhe. Die Krankenhäuser sollen zudem die Möglichkeit erhalten, schwerst erkrankte, stationär behandlungsbedürftige Patienten in akuten Krankheitsphasen durch mobile multiprofessionelle Behandlerteams zuhause zu betreuen. So sollen Behandlungsbrüche und Einschnitte in das Alltagsleben der Patienten vermieden werden. Die »Krankenhausbehandlung ohne Bett« soll aus der Krankenhausvergütung bezahlt werden und nicht zu Lasten der vertragsärztlichen Budgets gehen. Das System der Psychiatrischen Institutsambulanzen soll davon nicht berührt werden. www.bmg.bund.de

#### Neue medizinische Leitlinie Demenzen

Nur die Hälfte der Demenzkranken werden in der Versorgung als solche erkannt, noch weniger erhalten eine Behandlung nach den medizinischen Standards. Nach mehr als fünf Jahren Arbeit stellen Neurologen und Psychiater die vollständig überarbeitete »Leitlinie Demenzen« vor. 23 Fachgesellschaften, Berufsverbände und Organisationen von Medizinern, Therapeuten, Pflegepersonal und Patienten haben sich auf Regeln für die Diagnostik und die Behandlung geeinigt. Das Recht des Patienten auf Nichtwissen bleibt bestehen: Die Frühdiagnostik kann nur nach vorheriger Aufklärung durch einen ausgewiesenen Experten, mit Einwilligung des Patienten und mit der entsprechenden Betreuung nach Diagnosestellung erfolgen. www.dgppn.de/publikationen/ s3-leitlinie-demenzen.html

#### Fachtagung »Wohnen mit Ausblick« geplant Der Paritätische Wohlfahrts-

verband plant eine Fachtagung zum Thema Wohnungsnot bei psychisch kranken Menschen. Die Veranstaltung am 6. Oktober 2016 in Berlin soll die verschiedenen Facetten des Themas unter dem Titel: »Wohnen mit Ausblick! Aktuelle Nöte,

politische Optionen, praktische Lösungen« vorstellen und nach praktischen Lösungen suchen.

www.paritaet.org

#### Neue Broschüren für Menschen mit Behinderung im Job und deren **Arbeitgeber**

Das Integrationsamt des Landschaftsverbandes Rheinland hat drei seiner Broschüren inhaltlich überarbeitet und neu aufgelegt. In den Publikationen »Menschen mit seelischer Behinderung im Arbeitsleben«, »Der besondere Kündigungsschutz für schwerbehinderte Menschen« sowie »Handlungsempfehlungen zum Betrieblichen Eingliederungsmanagement« sind umfangreiche Informationen und Tipps für Menschen mit Behinderung und deren Arbeitgeber enthalten. Die Schriften sind im Internet als PDF-Datei oder in gedruckter Form kostenlos erhältlich.

#### Heidelberg erstellt Teilhabeplan für psychisch kranke Menschen

Die Stadt Heidelberg möchte ihre Angebote und Strukturen für Menschen mit chronischer psychischer Erkrankung und seelischer Behinderung ausbauen und qualitativ weiterentwickeln. Dazu wird jetzt ein Teilhabeplan erstellt. Wesentliche Bausteine für eine wohnortnahe gemeindepsychiatrische Versorgung seien bereits vorhanden. Der Planungsprozess werde voraussichtlich zwei Jahre dauern. Am Ende sollen praxisorientierte Handlungsempfehlungen stehen, die sowohl konzeptionelle als auch quantitative Aussagen zu den einzelnen Versorgungsbereichen und Angebotsformen treffen. Sie werden weiteren Diskussionsprozess und die zukünftigen politischen Entscheidungen in der Stadt Heidelberg. www.heidelberg.de

# den die Grundlage bilden für www.publikationen.lvr.de Unser psychiatrischer



#### Prägende Persönlichkeiten der Psychiatrie im Online-Archiv

Nach zwei Jahren Entwicklungszeit ist das »Biographische Archiv der Psychiatrie« online. Zum Start waren 130 biographische Einträge rund um prägende Persönlichkeiten aus der Geschichte der Psychiatrie zu finden. Entwickelt wurde das neuartige Online-Archiv an der Hochschule Niederrhein unter der Leitung von Professor Dr. Burkhart Brückner am Fachbereich Sozialwesen. Finanziell möglich wurde das Projekt durch das Förderprogramm für die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften des Landes Nordrhein-Westfalen. In dem Online-Archiv werden einerseits Persönlichkeiten aus der Wissenschaft vorgestellt, andererseits berücksichtigt es aber auch Patienten und ihre Angehörigen. Der zeitlich früheste Artikel in dem Online-Archiv handelt von der englischen Mystikerin Margery Kempe aus dem Spätmittelalter. Aber der Schwerpunkt liegt auf Personen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Ein weiteres Kriterium: Aufgenommen werden in der Regel seit mindestens zwei Jahren verstorbene Personen. Zu den prominentesten der im Archiv geführten Personen gehören Vincent van Gogh, Sigmund Freud, Karl Jaspers, Carl Rogers und Emil Kraepelin. Sichtweisen von Betroffenen dokumentieren unter anderem Artikel über den Briten James Carcasse aus dem 17. Jahrhundert, den deutschen Autor Friedrich Krauß aus dem 19. Jahrhundert oder Anna Pauline Bleuler, eine Schwester des Schweizer Arztes Eugen Bleuler, der 1911 den Ausdruck »Schizophrenie« prägte und Angehöriger war. www.biapsy.de

#### Seminar für Helfende in der Flüchtlingsarbeit

Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege bietet für ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende in der Flüchtlingshilfe eine kostenlose eintägige Veranstaltung zum Umgang mit belastenden Situationen an. Das Seminar »Gemeinsam Lösungen finden« richtet sich an alle in der Berufsgenossenschaft versicherten Organisationen, die mit Flüchtlingen arbeiten. Seminartermine können flexibel vereinbart werden. Während des Seminars entwickeln und erproben die Teilnehmenden gemeinsam Lösungsstrategien zur Bewältigung und Vermeidung von Stress. Sie werden angeregt und gestärkt, für ihre Arbeit in der Flüchtlingshilfe konkrete individuelle Ideen und Strategien zum Stressmanagement zu entwerfen und umzusetzen. Eine wichtige Rolle spielen die Reflexion und der Austausch von Erfahrungen.

www.bgw-online.de

# Psychisch schwer Kranke sind häufig vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen

Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen sind in Deutschland überdurchschnittlich häufig von Arbeitslosigkeit betroffen. Die breiten Angebote zur beruflichen Rehabilitation kommen noch nicht ausreichend bei den betroffenen Menschen an. Dies geht aus einer aktuellen Expertise zur Arbeitssituation von schwer psychisch Kranken hervor, die die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde und die Stadt Berlin vorgestellt haben. Danach sind schwere psychische Erkrankungen mit

erheblichen negativen Auswirkungen auf die Arbeitsund Erwerbssituation der Betroffenen verbunden, so ein Ergebnis der Expertise. Obwohl die meisten arbeiten möchten, ist die Arbeitslosigkeit bei den Betroffenen überdurchschnittlich hoch. Von den Patienten mit einer schizophrenen Störung gehen zum Beispiel europaweit lediglich 10 bis 20 Prozent einer regelmäßigen Erwerbstätigkeit nach, ein beträchtlicher Teil arbeitet unter beschützten Bedingungen. Psychische Erkrankungen sind heute der Hauptgrund für eine frühzeitige Verrentung. Auch junge Erwachsene sind betroffen: Die Diagnose einer schweren psychischen Erkrankung ist oft mit dem Abbruch der Ausbildung verbunden. www.dgppn.de

#### Betreiber eines Ärztebewertungsportals hat erhöhte Prüfpflichten

Der Bundesgerichtshof hat die Prüfpflichten von Betreibern eines Ärztebewertungsportals konkretisiert: Danach müssen sie bei Beschwerden über anonyme Bewertungen vom Bewertenden genaue Informationen und Belege über einen behaupteten Behandlungskontakt anfordern und soweit zulässig dem betroffenen Arzt übermitteln.

www.bundesgerichtshof.de

#### Durchführung einer Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen Die Gefährdungsbeurteilung

Die Gefährdungsbeurteilung von psychischen Belastungen bei der Arbeit ist seit drei Jahren im Arbeitsschutzgesetz (ArbSchG) festgeschrieben. Auch Kleinbetriebe (bis zehn Beschäftigte) müssen seither das Ergebnis der Gefährdungsbeurteilung, die von Arbeitgeber festgelegten

Maßnahmen des Arbeitsschutzes und das Ergebnis deren Überprüfung dokumentieren. Mittlerweile gibt es mehrere Handbücher zur Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen, kurz »Psychische Gefährdungsbeurteilung« oder »GB-Psych«. Ein neues Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin stellt übergeordnete Empfehlungen zur effektiven Durchführung der Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen vor. Insbesondere richten sich die Empfehlungen an Arbeitsmediziner und Betriebsärzte sowie betriebliche Verantwortliche, die den Auftrag erhalten haben, zur Konzeption und praktischen Durchführung einer GB-Psych im Unternehmen beizutragen. Die Hinweise Empfehlungen sind online verfügbar www.dgaum.de

#### Alle drei Sekunden erkrankt weltweit ein Mensch an Demenz

Neue Zahlen zur Epidemiologie von Demenzen hat die Dachorganisation »Alzheimer's Disease International« in London herausgegeben. Laut dem Welt-Alzheimer-Report hat es im letzten Jahr weltweit 9,9 Millionen Neuerkrankungen geben - alle drei Sekunden erkrankt also ein Mensch neu an einer Demenz. 46,8 Millionen Menschen leiden im Augenblick an der Erkrankung. 2030 wird ihre Zahl auf 74,7 Millionen und 2050 auf mehr als 131,5 Millionen steigen. Die meisten Menschen mit Demenz leben derzeit in Ostasien, nämlich 9,8 Millionen, in Westeuropa sind es 7,4 Millionen, in Südasien 5,1 Millionen und in Nordamerika 4,8 Millionen.

www.alz.co.uk

#### Mehr Arbeitsplätze in Integrationsunternehmen angestrebt

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen will die Zahl der Arbeitsplätze in Integrationsprojekten um ein Fünftel steigern. So sollen innerhalb von fünf Jahren bis zu 150 neue Arbeitsplätze für schwerbehinderte Männer und Frauen in Hessen entstehen. Dafür werden die finanziellen Leistungen, mit denen das Integrationsamt solche Arbeitsplätze nach der Schwerbehinderten-Ausgleichsabgabeverordnung (§ 27 SchwbAV) fördert, bis 2019 nahezu verdoppelt. Eine entsprechende Vereinbarung haben der Erste Beigeordnete des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen. Dr. Andreas Jürgens, und Martin Berg, der Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft der Integrationsbetriebe Hessen e. V. unterzeichnet.

www.lwv-hessen.de

#### Auch Glück kann das Herz brechen

Das Syndrom des «gebrochenen Herzens» (Takotsubo-Syndrom TTS) ist eine akute, meist durch emotionalen oder physischen Stress ausgelöste Erkrankung. Auch psychiatrische oder neurologische Leiden spielen eine bedeutende Rolle. Neue Auswertungen im Rahmen einer weltweiten Studie haben nun erstmals gezeigt, dass die Erkrankung auch nach einem freudigen Erlebnis auftreten kann. Die bisherigen Erkenntnisse, dass vor allem Frauen nach der Menopause an TTS erkranken, bestätigten sich auch in dieser Auswertung. Sowohl in der «Happy-Heart»- wie in der «Broken-Heart»-Gruppe machten Frauen 95 Prozent der Erkrankten aus, wobei das Durchschnittsalter bei 65 Jahren in der «HappyHeart»- und bei 71 Jahren in der «Broken-Heart»-Gruppe lag.

www.takotsubo-registry.com

#### Millionen Deutsche haben chronische Schmerzen

Etwa 3,25 Millionen Menschen in Deutschland leiden einer Studie zufolge an chronischen Schmerzen. Bundesweit handele es sich bei rund vier Prozent aller diagnostizierten Krankheiten um chronische Schmerzen, wie aus dem »Arztreport 2016« der Barmer GEK hervorgeht. Der Bericht basiert auf den Daten von rund 8.6 Millionen Versicherten der Krankenkasse. Schwerpunkt der diesjährigen Studie ist das Thema »Alter und Schmerz«. Die Barmer GEK legte ihren Report zum zehnten Mal vor. www.barmer-gek.de

#### Psychopharmaka sind nicht für jeden die beste Lösung

Behandlungen mit Psychopharmaka können nur dann ihr volles Potenzial entfalten. wenn zusammen mit der Behandlung auch die Umwelt und das Verhalten der Patienten stimuliert werden. Zu diesem Schluss kommt ein interdisziplinäres Forschungsteam aus klinischen Psychologen, Psychobiologen, Neurowissenschaftlern und Psychiatern. In einer Zusammenschau von über 150 Arbeiten analysierten die Wissenschaftler Erkenntnisse aus Placebostudien, Untersuchungen zur Neuroplastizität und Tierstudien. Die Ergebnisse sind kürzlich in der Online-Ausgabe der englischsprachigen Fachzeitschrift »Neuroscience and Biobehavioral Reviews« erschienen. Psychopharmaka lindern die Symptome bei Störungen wie Depression oder Schizophre»Das Leben ist zum Leben da.«





nie häufig, aber sie tun es nicht immer. Es gibt immer stärkere Hinweise darauf, dass es eine Reihe von Umgebungsbedingungen gibt, die die Wirksamkeit günstig beeinflussen. So zeigen Studien zur Wirkung von Psychopharmaka, dass Placebo-Reaktionen oft sehr hoch sind, manchmal wirken sie ebenso gut wie Medikamente. Detailliertere Analysen der Placebo-Reaktion zeigen, dass die Erwartungen der Patienten an die Behandlung, ihre bisherigen Erfahrungen mit dem Medikament und die therapeutische Beziehung wichtige Umgebungsbedingungen sind, die einen Einfluss auf die Wirkung haben.

www.journals.elsevier.com/ neuroscience-and-biobehavioralreviews

#### Krankenkasse muss Kosten für Psychotherapie übernehmen

Ein gesetzlich Versicherter hat Anspruch auf Erstattung der Kosten für eine selbst bezahlte psychotherapeutische Langzeittherapie, wenn er die Therapie aufgrund der Einschätzung seiner Therapeutin für erforderlich halten durfte und die Krankenkasse über einen entsprechenden Leistungsantrag nicht in angemessener Frist entschieden hat. Dies hat das Bundessozialgericht in einem neuen Urteil entschieden. Die beklagte Krankenkasse lehnte den Antrag des Klägers auf Übernahme der Kosten für 25 Sitzungen psychotherapeutische Leistungen als Langzeittherapie erst nach knapp sechs Wochen ab, ohne ihn über die Einholung eines

# »Treffpunkte«

Die »Treffpunkte« sind ein Forum für alle in der ambulanten, teilstationären und stationären Psychiatrie sowie in der Sozialpsychiatrie. Die Zeitschrift berichtet über allgemeine Entwicklungen; das besondere Gewicht liegt auf regionalen Aspekten der Rhein-Main-Region.

Der Jahresbezugspreis für ein Einzelabonnement der »Treffpunkte« beträgt 19.- Euro einschließlich Versandkosten.

Wer die Zeitschrift besonders unterstützen möchte, kann sich zu einem Förderabonnement entschließen: Ab 30,- Euro im Jahr wird jede Ausgabe ins Haus geliefert. Die Ausgaben sind einzeln zum Heftpreis von 5,- Euro erhältlich.



#### Ausgabe 3/2015 Arbeitswelt und psychische Krankheit

Die Forderung noch »Teilhabe am Arbeitsleben« ist richtig und noch lange nicht verwirklicht. Doch die Arbeitgeber und Kollegen, die gegebenenfalls dieses Recht mit umsetzen sollen, werden oft allein gelassen. Viele fühlen sich dann hilflos, wenn es bei psychisch kranken Mitarbeitern zu Krisen kommt. Soll also Inklusion erfolgreich in der Arbeitswelt verwirklicht werden, braucht es konkrete, auf die Situation bezogene Lösungen.



#### Ausgabe 4/2015 27. Frankfurter Psychiatriewoche

Leitthema der letztjährigen Frankfurter Psychiatriewoche war der Versuch einer Bilanz von 40 Jahren Reformgeschichte der psychiatrischen Versorgung in Deutschland. Die Meinungen schwankten von der Feststellung, dass vieles erreicht wurde bis zu dem Befund, dass noch bei weitem kein allgemein akzeptabler Zustand erreicht sei.



#### Ausgabe 1/2016 Angehörige psychisch Kranker

Die Profis in den Diensten und Einrichtungen der Psychiatrie können irgendwann nach Hause gehen; die Angehörigen psychisch kranker Menschen aber sind immer im Dienst, wie ein Betroffener eindrücklich darlegt. Zusammenschlüsse von betroffenen Angehörigen können dabei eine hilfreiche Stütze sein, denn Angehörige leiden zumindest so viel wie die erkrankten Familienmitglieder selbst.

Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V., Holbeinstraße 25-27 60596 Frankfurt am Main Telefon 069 96201869 Fax 069 627705 gst@bsf-frankfurt.de www.bsf-frankfurt.de

# Im nächsten Heft:

#### Treffpunkte 3/2016



#### Auf die innere Stimme hören

Nicht was die Dinge objektiv und wirklich seien, sondern was sie für uns, in unserer Auffassung seien, mache uns glücklich oder unglücklich, erkannt schon der Frankfurter Philosoph Arthur Schopenhauer. Im Alltag erleben wir oft Stress und Dauerbelastung und wir merken, dass etwas falsch läuft ohne uns darüber Rechenschaft abzulegen. Doch Selbstachtsamkeit kann man Iernen und sie trägt viel zur psychischen Gesundheit bei.

Die »Treffpunkte« 3/2016 erscheinen am 16. August 2016. Mit einem Jahresabonnement von 19,- Euro sichern Sie sich die sofortige Zustellung des jeweils neuesten Heftes.

Bestellung per E-Mail gst@bsf-frankfurt.de Gutachtens zu informieren. Der Kläger verschaffte sich die Leistung für 2.200 Euro selbst und verlangte Erstattung, die ihm die Vorinstanzen zuerkannten. Die Krankenkasse legte Revision ein, die das Bundessozialgericht jetzt zurückgewiesen hat. Der Kläger habe Anspruch auf Erstattung von 2.200 Euro. Az.: B 1 KR 25/15 R

#### Neue Praxishilfe stellt Hilfen im Job vor

Die Praxishilfe »Psychisch krank im Job. Was tun?« wurde ergänzend zu den gleichnamigen Seminaren entwickelt. Jetzt ist eine überarbeitete und erweiterte Neuauflage erschienen. Die Broschüre bietet Erstinformationen zu psychischen Erkrankungen. Die Selbsthilfe hat hierzu das »H-I-L-F-E-Konzept« entwickelt, das in der Broschüre eingehend erläutert wird. Dieses Konzept bildet auch die Grundlage für die Seminare für betriebliche Experten, Führungskräfte und interessierte Mitarbeiter. Als »Erste-Hilfe«-Maßnahme kann das Konzept dazu beitragen, den Verantwortlichen Sicherheit im Umgang mit der sensiblen Thematik zu geben und im konkreten Fall Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Krisensituationen zu unterstützen.

www.psychiatrie.de/familien selbsthilfe

# Krankenkasse f\u00f6rdert Selbsthilfe-Projekte in Hessen

Die Techniker Krankenkasse (TK) in Hessen hat Selbsthilfeorganisationen im Land im vergangenen Jahr mit über 125.000 Euro unterstützt. Zum Jahresbeginn 2016 wurde die Selbsthilfeförderung der gesetzlichen Krankenkassen mit Inkrafttreten des Präventionsgesetzes weiter aufgestockt. 2016 wird die TK auf Landesebene über 176.000 Euro für die Förderung der Selbsthilfe zur Verfügung stellen. Die Stärkung der Selbsthilfe sei ein richtiger Schritt. Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen seien für viele

Menschen eine wertvolle Unterstützung, um Krankheiten besser bewältigen zu können, so Dr. Barbara Voß, Leiterin der TK-Landesvertretung in Hessen. Bundesweit stellt die TK für das Jahr 2016 insgesamt über 9,8 Millionen Euro an Fördermitteln zur Verfügung. Hessische Landesorganisationen der Selbsthilfe können bei der Landesvertretung der TK in Hessen einen Antrag auf Förderung ihrer Projekte stellen.

www.tk.de/lv-hessen

# Krisendienst Frankfurt



Täglich erreichbar unter

069 - 61 13 75

www.krisendienst-frankfurt.de

Montag bis Freitag 17:00 bis 01:00 Uhr

Samstag, Sonntag und an allen Feiertagen 09:00 bis 01:00 Uhr

Telefonische Beratung, Unterstützung und Hilfestellung in psychischen Krisen und Notlagen, Vermittlung ärztlicher Hilfe und Anlaufstelle außerhalb der normalen Öffnungszeiten der Dienste des sozialpsychiatrischen Hilfesystems.

Finanziert vom Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt Mitglied im Frankfurter Netzwerk Suizidprävention



Der Psychosoziale Krisendienst wird organisiert von den Ambulanten Diensten der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt e.V. Darmstädter Landstraße 104 · 60598 Frankfurt am Main · 069 – 68 60 19 93 · krise@bsf-frankfurt.de www.bsf-frankfurt.de





#### Sieben Fragen an

# **Gudrung** Mehler



Gudrun Mehler arbeitet seit mehr als zwanzig Jahren in der Wohnungslosenhilfe und in der Begleitung und Betreuung von Menschen mit Mehrfachdiagnosen. Seit drei Jahren ist sie beim Caritasverband Frankfurt in der Leitung des Betreuten Wohnens für Menschen in besonderen Lebenslagen tätig, in diesem Rahmen auch zuständig für psychisch kranke Menschen. Die Diplom-Sozialpädagogin hat eine Ausbildung in klientenzentrierter Gesprächsführung und ist Systemische Sozialtherapeutin.

#### 1. Was ist gut an der psychosozialen Versorgung in Frankfurt am Main?

Es ist gut, dass es viele differenzierte Angebote gibt; auch die Vernetzung der Anbieter untereinander finde ich sehr fruchtbar. Soweit ich bisher Einblick habe, bietet Frankfurt am Main von der integrierten Versorgung bis hin zum Umgang mit sehr schwierigem Klientel in Multiproblemsituationen passgenaue Angebote. Auch dass immer wieder neue Problemfelder in den Fokus rücken und sich daraus neue Initiativen bilden wie beispielsweise das Frankfurter Netzwerk für Suizidprävention (FRANS).

#### 2. Was müsste in der psychosozialen Versorgung in Frankfurt am Main dringend verbessert werden?

Eine Verbesserung aus meiner Sicht wäre eine Aufhebung der Sektorisierung der Krankenhäuser und der zuständigen Psychiatrischen Institutsambulanzen, um diese wohnortnah zu gestalten oder auch bestehenden Vertrauensverhältnissen den Vorrang zu geben. Ebenso wäre ein Ausbau der aufsuchenden psychiatrischen und therapeutischen Hilfen dringend nötig.

#### 3. Welches psychosoziale Angebot ist viel zu wenig bekannt?

Um diese Frage beantworten zu können fehlt mir noch der Gesamtüberblick und ich kann hier nichts Spezielles benennen.

#### 4. Welchem Buch wünschen Sie viele Leserinnen und Leser?

Dem Buch von Paulo Coelho »Veronika beschließt zu sterben«. Es ist eines meiner Lieblingsbücher über die Psychiatrie und über die Absurditäten des Lebens. Sehr gefühlvoll und voller Überraschungen.

#### 5. Welchen Film haben Sie zuletzt gesehen?

Als einen der letzten Filme habe ich »Die Kunst Schuhe zu binden« gesehen. Es ist ein Film über den Umgang mit behinderten Menschen, sehr gefühlvoll, lustig und einfach außergewöhnlich. Ein großer Traum wird durch die Panik- und Angstattacke eines Gruppenmitglieds erst mal zerstört. Aber es gibt ein schönes Ende.

#### 6. Sie haben plötzlich einen Tag frei – was würden Sie gerne machen?

Ich würde die Seele baumeln lassen und mir durch Wellness etwas Gutes tun.

#### 7. Die Märchenfee erscheint - Ihre drei Wünsche?

Die berühmten drei Wünsche: erstens dass kein Mensch mehr gezwungen wäre, aus seiner Heimat zu fliehen, zweitens dass ich so viele Wünsche frei hätte, wie ich wollte und drittens dass Hunger und Armut besiegt wären.

#### Keine Ausgabe verpassen – **Treffpunkte** abonnieren!

Die Burgerhilfe setzt für die **Treffpunkte** jedes Jahr hohe Eigenmittel ein, da sie als kleine Zeitschrift – wie viele Printmedien in der heutigen Zeit – nicht kostendeckend erscheinen kann. Helfen Sie mit, dass die Treffpunkte noch lange ein lesenswertes Forum für alle Akteure der sozialen Psychiatrie bleiben.

Wir würden uns freuen, wenn auch Sie sich entschließen, weniger als 20 Euro gut anzulegen:

Unterschrift

Datum

**Ja**, ich abonniere ab sofort die **Treffpunkte** und bitte um regelmäßige Zusendung an folgende Adresse: Name Straße PLZ/Ort Das Jahresabonnement kostet 19 Euro für vier Ausgaben und kann zum Ende jeden Jahres schriftlich gekündigt werden. Ich zahle nach Erhalt der Rechnung Widerrufsbelehrung: **Ich** möchte die **Treffpunkte** mit einem Förderabonnement Diese Bestellung kann ich ohne Angaben unterstützen und zahle jährlich von Gründen innerhalb von zwei Wochen (bitte Wunschbetrag ab 30 Euro eintragen) schriftlich widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs. **Ich** möchte mich nicht selbst um die Überweisung kümmern und stimme deshalb zu, dass die Abo-Gebühr Datenschutz:: von meinem Konto per SEPA-Lastschrift abgebucht wird. Wir versichern, dass die angegebene Adresse ausschließlich für Zwecke des (In diesem Fall senden wir Ihnen in Kürze wegen der neuen SEPA-Last-Vertriebs der Zeitschrift verwendet wird. schrift-Bestimmungen eine weitere Information zu.)

Bitte hier abtrennen

Ihre **Abonnements-Bestellkarte** schicken Sie bitte ausreichend frankiert an die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V., Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main.

Gerne nehmen wir Ihre Abo-Bestellungen auch telefonisch (069-96201869) oder per eMail (gst@bsf-frankfurt.de) entgegen. Sie erhalten dann umgehend eine schriftliche Bestätigung.

# Werkstatt















### druckwerkstatt

Rödelheim

#### Die Werkstatt

Die druckwerkstatt Rödelheim ist eine Einrichtung zur beruflichen und sozialen Integration seelisch behinderter Menschen. Träger ist der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e.V.

Gemeinsam mit den Mitarbeitern bearbeitet die Werkstatt – gemäß dem Prinzip "Förderung durch Arbeit" – die Kundenaufträge.

#### Produkte und Dienstleistungen

Als moderne Druckerei ist die druckwerkstatt Rödelheim ein Systemanbieter des grafischen Gewerbes. Unser erfahrenes Team deckt alle Fachbereiche ab – angefangen von der Beratung über die Satzherstellung und die Gestaltung bis hin zum Druck.

#### Druckvorstufe

In der Druckvorstufe arbeitet unsere Einrichtung mit modernen Scan- und DTP-Systemen. Sie erstellt, prüft und bearbeitet Druckdaten und belichtet diese im Anschluss auf Druckplatten mittels neuester CTP-Technik.

#### Digital- und Offsetdruck

Kleinere Auflagen sowie Andrucke werden im Digitaldruck gefertigt. Für den Offsetdruck stehen uns eine Zwei- und Vierfarbendruckmaschine zur Verfügung.

#### Weiterverarbeitung

Alle Druckprodukte werden mit Hilfe modernster Technik verarbeitet – dazu zählen auch Buchbindearbeiten und Kfz-Beschriftungen. Weiterhin können u.a. Faltschachteln auf dem Schneideplotter produziert werden.

Wir bieten unseren Kunden zusätzlich Versand-Dienstleistungen sowie Portooptimierung an.

#### Mailing

Im Mailingbereich werden Daten und Unterlagen von einer Vielzahl geübter und geschulter Mitarbeiter verarbeitet. Der Bereich beinhaltet den Postversand, nachträgliche Personalisierung sowie Konfektionierungen aller Art.

#### Qualität

Ein ständig aktualisiertes Qualitätsmanagementsystem hilft bei der Aufrechterhaltung einer gleichbleibend guten Qualität unserer Arbeit.